

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Wöchentlich 8 Gratzbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —



Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf. Wohnungsgelege und Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Expeditio ober dem Baum, Plakaten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Elbingerstraße Nr. 13.
Eigentum, Druck und Verlag von S. G. A. r. t. in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 90.

Elbing, Sonnabend

18. April 1891.

43. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

101. Sitzung vom 16. April.

Die Verathung der Gewerbeordnungs-Novelle (Arbeiter-schutz) wird fortgesetzt.

§ 135 regelt die Beschäftigung der Kinder in Fabriken.

Ein Amendement Auer (Soz.) beantragt, Kinder unter 14 Jahren dürfen in Fabriken nicht beschäftigt werden.

Abg. v. Münch (Volksp.) beantragt, Arbeiter unter 17 Jahren dürfen nicht länger als 10 Stunden täglich beschäftigt werden.

Abg. Tröltzsch (natl.) bezeichnet die Bestimmungen der Vorlage als eine wesentliche Verbesserung der bisherigen Verhältnisse, wenngleich sie den Wünschen der Sozialdemokraten nicht entsprechen. Dem Antrag Auer könne er als Bayer nicht zustimmen, weil derselbe den bayerischen Schulgesetzen widerspreche. Er halte das 13. Lebensjahr für ausreichend, um den Arbeiter nicht zu zwingen, seine Kinder, wenn sie mit 13 Jahren aus der Schule entlassen sind, beschäftigungslos auf der Straße herumlaufen zu lassen.

Abg. Wölmer (fr.) erkennt mit dem Vorredner an, daß die Vorlage geeignet sei, die bestehenden Mißstände zu mildern. Es handle sich hier um eine sehr wichtige sozialpolitische Frage, und solle man daher nicht bestrebt sein, die Mißstände nur zu mildern, sondern sie an der Wurzel auszurotten. Man überschätze die ökonomische Seite der Frage. Im Jahre 1888 seien im Ganzen, einschließlich der Kinder, unter 13 Jahren und der schulpflichtigen Kinder nur 22,913 Kinder in Fabriken beschäftigt gewesen. In Bayern sei das Uebel der Beschäftigung der Kinder in den Fabriken in den letzten Jahren am schärfsten hervorgetreten. Er wisse nicht, ob in dem Alter von 13 Jahren eine bestimmte Summe von Mühsigang schlechter sei, als die Beschäftigung in den Fabriken. Er stehe mit seinen Freunden auf dem Boden des Antrages Auer, dessen Wirkung die gänzliche Beseitigung der Kinderarbeit sein würde. Deutschland würde sich damit an die Spitze der zivilisirten Nationen stellen.

Vair. Bevollmächtigter Landmann erklärt es für unrichtig, daß Bayern an dieser Frage ein besonderes Interesse habe, und weiterhin für unstatthaft, daß man mit dieser Vorlage einen Druck auf die Gesetzgebung der Einzelstaaten ausüben wolle.

Abg. Meister (Soz.) befürwortet den Antrag Auer, der bereits 1874 von der Zentrumspartei gestellt worden sei; die Frage sei von menschlichen Standpunkt aus zu beurtheilen. Die Kinder gehörten in die Schule und auf den Spielplatz, aber nicht in die Fabrik.

Belehrung Königs empfiehlt die Annahme der Kommissionsbeschlässe als wesentliche Verbesserungen gegenüber dem bestehenden Zustande. Durch sie werde Deutschland an die Spitze fast aller Kulturstaaten gestellt. Vom sanitären Standpunkte aus brauche man keine Beschränkung zu hegen, da alle Fabriken für den Schutz der Gesundheit in den Fabriken gegeben seien.

Abg. v. Münch (Volksp.) rechtfertigt seinen Antrag, die aus der Schule entlassenen Kinder seien in der Fabrik gut aufgehoben, namentlich Mädchen hätten daselbst früh Gelegenheit, für ihre spätere Verrichtung zu sparen.

Abg. Stolle (Soz.) behauptet, daß die deutsche Industrie so weit erstarkt sei, daß sie Frauenarbeit nicht mehr bedürfe. In Sachsen grassire besonders die Ausbeutung der Kinderarbeit und die Kinder würden da am meisten beschäftigt, wo die Löhne am geringsten seien. Das beste Kapital, was der Arbeiter seinen Kindern geben könne, sei eine gute Schulbildung. Während Abg. Wölmer (n.-l.) die Annahme der Kommissionsbeschlässe befürwortet, betont

Abg. Frisch (freis.), daß seine Partei jeit Jahren es für am besten, dieselbe überhaupt abzuschaffen. Es 300,000 bis zum 18. Jahr gerechnet, jugendliche Arbeiter, Arbeit zu finden und nähren zumeist, während Körper und Geist in der Entwicklung wären, gegenüber benachtheiligt, daß sie die Entbehrten seien. Es wäre Zeit, daß der Tag erscheine, wo sich die Erkenntniß Bahn brechen werde, daß nicht materielle Reichthümer, sondern die geistige und leibliche Entwicklung des Menschen das höchste Gut der Nation seien.

Abg. Grillenberger (Soz.) konstatiert die allerschwersten wirtschaftlichen Verhältnisse in Mittel- und Oberfranken und spricht von einer Degeneration des Volkes. Das Zentrum müsse konsequenter Weise für den sozialdemokratischen Antrag stimmen.

Geheimrath Landmann erwidert, daß von unheilbaren Zuständen und einer Degeneration in Bayern keine Rede sein könne.

Nach weiterer unerheblicher Diskussion zwischen den Abgg. Nebel, Grillenberger und Payer (Volksp.) wurde der Paragraph nach dem Kommissionsvorschlage angenommen.

§ 136 regelt die Arbeitsstunden der jugendlichen Arbeiter.

Hierzu liegen die Anträge Uhlendorff (fr.) und Auer (Soz.) vor.

Abg. Uhlendorff (fr.): Sein Antrag sei für die Ziegler unumgänglich notwendig. Er befürworte, daß die Arbeitsstunden jugendlicher Arbeiter nicht über 8½ Uhr Abends dauern, mit Ausnahme der Arbeiter in Ziegeleien, und nicht vor 5½ Uhr Morgens beginnen.

Abg. Wurm (Soz.) weist darauf hin, daß es dem Antrage Uhlendorff an jeglicher Kontrolle fehle. Da die Nachtrube der Jugend voll gewährt werden müsse, sei auch der Anfang um 5 Uhr zu früh. Der Antrag Auer, den Besuch der Fortbildungsschulen während der Arbeitszeit zu gewähren, sei durchaus gerechtfertigt.

Nachdem der Abg. Hartmann (konl.) und Geh. Rath Lohmann kurz die Ablehnung der Anträge empfohlen, wird § 136 unverändert angenommen.

Abg. Auer (Soz.) beantragt die Einfügung eines neuen § 136a, welcher für alle über 14 Jahre alten Arbeiter bis zum 1. Januar 1894 eine zehnstündige, von da bis 1898 neunstündige und endlich achtsündige Arbeitszeit festsetzt. In Bergwerken soll die tägliche Arbeitszeit acht Stunden nicht überschreiten dürfen.

Abg. Hise (Ztr.) bemerkt, daß dieser Antrag bereits in der Kommission aus praktischen Gründen abgelehnt worden sei.

Abg. Grillenberger (Soz.): Für seine Partei sei der Normalarbeitstag die Grundlage jeder Arbeiter-schutzgesetzgebung. Die 10stündige Arbeitszeit, die zunächst verlangt werde, sei in England bereits Nul. Der Wille des Kaisers sei zuerst dieser Forderung günstig gewesen, schließlich aber unter dem Einfluß mächtiger Coteries davon zurückgekommen. Daß in einer großen Zahl von Fabriken die 9-10stündige Arbeitszeit bereits eingeführt sei, beweise jedenfalls, daß man mit geringerer Arbeitszeit auskomme. Es sei Pflicht des Staates, die Arbeiter, die durch die Koalitionsfreiheit nicht gegen Ausbeutung geschützt seien, durch den Arbeitstag zu schützen. Die Industrie würde hierdurch kaum geschädigt werden. Vorläufig könne der deutschen Regierung nicht der Vorwurf er-paart werden, daß sie unter dem Banner des Kapitalis-mus stehe. (Unruhe.) Nehme der Reichstag den An-trag an, so seien die Sozialdemokraten gern erbötig, dem Reichstage eine ganze Menge anderer Sünden zu vergeben. (Heiterkeit!)

Darauf vertagt sich das Haus.
Freitag: Fortsetzung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

70. Sitzung vom 16. April.

Auf der Tagesordnung steht die Landgemein-de-ordnung, speziell der Titel über Zusammenlegung der Gemeinden zu Zweckverbänden.

§ 126 enthält die Zusammenlegungsbestimmung.

Abg. v. Huene (Ztr.) beantragt, die Bildung von Schulverbänden einer besonderen gesetzlichen Regelung vorzubehalten.

Abg. v. Meyer (wildkonl.) erkennt zwar an, daß bei dem Nebeneinanderbestehen von Landgemeinden und Gutsbezirken vielfach Unzuträglichkeiten entstehen, hält aber die zwangsweise Zusammenlegung für ein Unrecht.

Nachdem Abg. v. Heydebrand (konl.) die Kom-missionsfassung empfohlen, wendet sich

Abg. v. Jedlitz (freikonl.) gegen den Antrag von Huene, der inopportun sei. Durch die unveränderte Annahme der Vorlage würde eine spätere gesetzliche Regelung der Schulverhältnisse keineswegs ausge-schlossen.

Minister Herrfurth stellt die Annahme des An-trages Huene anheim. Die Regierung habe nicht die Absicht gehabt, die Vorlage zur Regelung der Schul-verhältnisse zu benutzen, vielmehr habe sie mit der Vorlage zugleich das Schulgesetz eingebracht. Da nun das Zustandekommen derselben zweifelhaft sei, so würde die Vorlage einstweilen ein unentbehrlicher Noth-behelf sein.

Abg. v. Huene zieht seinen Antrag zurück.

Abg. v. Sombart (n.-l.) bedauert, daß die Re-gierung den Weg der Zweckgemeinden beschreite. Nach der geschichtlichen Entwicklung sei die allein berechtigte Form für die Zusammenlegung Sammtgemeinden.

Hierauf wird der § 126 gestrichen. Die §§ 127 bis 135 werden mit einigen lediglich redaktionellen Aenderungen angenommen; ebenso die §§ 136 bis 141, die das Aufsichtsrecht des Staates enthalten.

Bei § 142 empfiehlt

Minister Herrfurth den wieder eingebrachten, bei § 126 zurückgezogenen Antrag Huene, der bis zum Erlasse eines Schulgesetzes klare Verhältnisse schaffe.

Abg. Krause (n.-l.) empfiehlt Annahme des An-trages Avenarius, welcher den Absatz 4 des Para-graphen streichen will, wonach Ortsstatuten, Gemein-heitsrechte und Obervanzgen einstweilen längstens 3 Jahre in Kraft bleiben.

Abg. Rickert (fr.) wird für den weniger weit gehenden Antrag Avenarius stimmen. Er fragt bei dieser Gelegenheit, ob etwa die „Nordd. Allg. Ztg.“, die in letzter Zeit mehrfach die Fortschrittspartei in bestigter Weise angegriffen habe, wegen ihrer Haltung gegenüber der Landgemeindevorlage wieder Be-ziehungen zur Regierung hat.

Minister Herrfurth erklärt, daß er den betreffen-den Artikeln der „Nordd. Allg. Ztg.“ durchaus fern stehe, auch sonst keinerlei Beziehungen zu dem Blatte habe.

Bei der Abstimmung werden die Anträge von Jedlitz und von Huene angenommen und mit diesen Aenderungen der § 142.

Die §§ 143 und 144, welche den Rest der Vor-lage bilden, werden debattelos genehmigt.

Schließlich wird die Resolution der Kommission angenommen, worin die Regierung zur Vorlegung eines die Verhältnisse des Auenrechts regelnden Gesetz-entwurfes aufgefordert wird.

Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte, in welcher sich Minister Herrfurth dafür ausspricht, die 3. Lesung der Vorlage so zu beschleunigen, daß dieselbe dem-nächst sofort an das Herrenhaus und dort im An-schluß an die am 23. d. M. beginnenden Sitzungen

Nächste Sitzung Montag. Tages-Ordnung: 3. Lesung der Landgemeindevorlage.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 16. April.

Es wird immer wahrscheinlicher, daß das Herrenhaus die Einkommensteuer nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses en bloc an-nehmen wird.

Ueber die Zuckersteuer ist zwischen der Re-gierung und den Kartellparteien noch keine Ver-ständigung erzielt. Es wird weiter verhandelt. Die Regierung besteht noch auf 18 Mk. Verbrauchssteuer und kürzere Prämiendauer.

Der Bundesrath überwiegt in seiner heutigen Plenarsitzung dem Ausschusse für Rechnungswesen die Gesetzentwürfe wegen des Nachtrages zum Reichs-etat für 1891-92 (darunter für Kamerun), sowie wegen der Aufnahme einer Anleihe für die Ver-waltungen des Reichsberes, der Post und Tele-graphen.

Betreffs der Notiz einer hiesigen Zeitung, Beamte der Geheimpolizei hätten den Auftrag ge-habt, innerhalb der Börse über die Hausgeschäfte in Getreide zwecks Preissteigerung Erkundigungen einzu-ziehen, heißt es in dem Protokoll über die gestrige Sitzung des Ältesten-Kollegiums, letzterem sei von einer derartigen Maßregel, von der es hätte erfahren müssen, nichts bekannt geworden. Gänzlich unbe-gründet sei auch das Gerücht, das Ältesten-Kollegium sei offiziell aufgefordert worden, der Errichtung eines kaufmännischen Ehrenrathes näher zu treten, welcher Unwürdigkeit von der Börse auszuweisen hätte.

Man schreibt der „Nat.-Ztg.“: Soviel bis jetzt über den deutsch-österreichischen Handelsver-trag verlautet, sollen, was Getreide angeht, nur die Bälle von Weizen und Roggen ermäßigt werden. Hafer, Gerste, Erbsen und Dulseanten sind mehr Wich-tigkeit als Nahrungsmittel für Menschen und leiden unter der Höhe dieser Bälle weniger die Konsumenten als die Landwirthe selbst. Eine Herabminderung dieser Bälle, besonders des Haferzolls, erscheint als geboten durch die ausgleichende Gerechtigkeit.

Die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft steht mit der Hamburger Firma C. Woermann in Unterhandlungen behufs Abschlusses eines Abberei-vertages, der die Einrichtung einer regelmäßigen Dampfschiffahrtsverbindung zwischen unseren deutsch-ostafrikanischen Häfen und Bombay bezweckt. Die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft hat sich zur Zahlung einer Subvention in Höhe von 500,000 Mk. an die Firma Woermann bereit erklärt.

Das „Deutsche Kolonialblatt“ veröffentlicht organisiatorische Bestimmungen für die kaiserliche Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika, sowie eine Verordnung betreffend die Erhebung einer Firmen-abgabe in Togo, wonach jede dort ansässige Firma mit 800 Mk., etwaige Filialen mit 400 Mk. jährlich besteuert werden.

Ein seltener Zug des Fürsten Bismarck ergiebt sich aus der Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben für das Etatsjahr 1889-90. Fürst Bis-marck hatte schon für den März 1890 Gehalt bezogen, ist aber am 20. März entlassen worden. Sein Nach-folger hat vom 20. März ab Gehalt bezogen. Fürst Bismarck hatte nunmehr ohne Murren zehn Dreißigstel des Monatsgehalt zurückbezahlt. Allerdings ist noch eine Schwierigkeit geblieben bezüglich der auf die beiden Tage des 20. März und 31. März entfallenden Gehaltsheile, da Herr von Caprivi zwölf Dreißigstel Monatsgehalt zustanden. Diese Schwierigkeit kann nur gelöst werden dadurch, daß der Reichstag nach-träglich noch 300 Mk. Reichsanleihergehalt für diese beiden Tage bewilligt.

Nachdem der Wahltag vorüber, beginnen die „Gamb. Nachr.“ nach längerer Pause wieder gegen die Regierung zu polemischen und zwar gleichzeitig gegen die Landgemeindevorlage und gegen den öster-reichischen Handelsvertrag.

Die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas scheint in diesem Jahre wieder große Dimensionen annehmen zu wollen. Von Hamburg aus wurden in den letzten neun Tagen nahezu fünftausend Passagiere befördert. Aus New-York wird gemeldet, daß täglich viele Auswanderer nach Europa zurückgeschickt werden; die Regierung

handhabt das neue Einwanderungsgesetz auf's Strengste 500 europäische Einwanderer landeten in Hallfag, um mit Benutzung der Eisenbahn in die Vereinigten Staaten einzutreten, wodurch sie sich der gesetzlich vor-geschriebenen näheren Prüfung ihrer Verhältnisse ent-zogen.

In dem Prozeß gegen den Redakteur des „Gothaischen Tageblattes“, Boshart, in Gotha, wegen Verleumdung des Prinzen Ferdinand von Coburg, des Herzoglich Coburg-Gothaischen Staatsministers v. Bonin u. beantragte der Staatsanwalt 6 Monate Gefängniß. Das Urtheil wird am 23. d. verkündet.

Daß Geminister v. Puttkamer für das Ober-präsidium in Stettin in Aussicht genommen ist, schließt eine Notiz der Münchener „Allg. Ztg.“ aus Berlin aus Aufzeichnungen, welche bei der jüngsten Anwesenheit des Kaisers in Stettin gefallen sind.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Er-nennung des Reichsgerichtspräsidenten von Oehl-schlager zum Mitglied des Disziplinarhofes.

Aus dem Welfenfonds sind Dotationen auch im Herzogthum Braunschweig erfolgt. So ist „zur Abwehr der Unternehmungen des Königs Georg“ die Hinrichsburg in der Residenzstadt Braunschweig, oder wie sie auch heißt, die Burg Tankwarderode, unter Zustimmung des Welfenfonds neu erbaut worden.

In der letzten Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen wurde der Frostschaden, den die Landwirtschaft in diesem langen Winter er-litten hat, allein für den Landkreis Köln auf zwei Millionen angegeben. Der Verein wird beim Ministerium beantragen, in diesem Jahr den Land-wirthen seines Bezirkes die Grundsteuer ganz zu er-laffen.

Die Handelskammer Oberbayerns sprach sich in ihrer gestrigen Sitzung für den schleunigen Abschluß eines Meßbegünstigungsvertrages mit Bras-silien aus und befürwortete eine deutsch-nationale Ausstellung in Berlin.

Geestemünde, 16. April. Reichstags-Erfah-wahl. Wahlergebniß aus 88 Wahlbezirken: Fürst Bismarck 6995, Moloff 2369, von Plate 2927, Schmal-feld 3853 Stimmen. Es stehen nunmehr nur noch einige Landbezirke aus. Eine Stichwahl zwischen Fürst Bismarck und dem Sozialisten bleibt erforderlich.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Reichs-rath fand am Donnerstag die Wahl des Präsidiums statt. Smolka wurde mit 301 von 306 Stimmen zum Präsidenten wiedergewählt. Zum ersten Vizepräsi-denten wurde der Deutschliberale Oshmedt mit 253 von 278 Stimmen, zum zweiten Vizepräsidenten Rathrem mit 218 von 246 Stimmen gewählt. Die Regierung brachte unter anderem die Erklärung der einjährigen Verlängerung der Kündigungsjrist des Handelsvertrages mit Italien ein.

Schweiz. Bern, 16. April. Die Liga gegen die Lebensmittelvertheuerung beschloß, erst das Re-sultat der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutsch-land und Oesterreich-Ungarn abzuwarten, ehe sie über die Berufung an ein Referendum gegen den neuen Zolltarif schlüssig würde.

Frankreich. In der heutigen Sitzung des Minister-rathes theilte der Handelsminister Jules Roche das Resultat einer in den Departements angestellten Enquete über den Zolltarif mit und erklärte, die Mehrheit der Generalräthe habe sich in einem ent-schieden schützöllnerischen Sinne ausgesprochen. — Die französische Regierung wird noch vor dem August aus den Kammern heraus aufgefördert werden, eine Vorlage betreffend die Abschaffung der Getreidezölle einzubringen und zwar zu derselben Zeit, wo der deutsche Reichstag sich mit der Frage des Getreide-zolles zu beschäftigen haben wird.

Rußland. In russisch Polen werden gegenwärtig von polenländischer Seite Proklamationen aufrührerlichen Inhalts vertheilt. Advoaten, Kaufleute und Studenten erhalten per Stadtpost die Aufforderung, den 3. Mai als Zentenarfeier und Gedentag der Mai-Konstitution durch patriotische Kundgebungen zu begehen. Es wird behauptet, General Gurko wünsche, um sich im Amte zu erhalten, den Glauben zu erwecken, als bereite sich eine neue revolutionäre Bewegung in Polen vor. — Die Judenverfolgungen in Rußland stehen wieder in voller Blüthe. Meldungen aus Odessa zu Folge steht eine Massenaußeinwanderung der Juden aus Moskau, sowie wahrcheinlich auch aus Kiew bevor, woselbst die Ober-häupter der griechischen Kirche die Anwesenheit der Juden für eine Profanation dieser geweihten Orte erklärt haben sollen. Die Polizei hält nächtliche Razzias in den Judenvierteln ab, verhaftet Alle, die sich nicht legitimiren können und schießt dieselben nach ihrer Verhaftung in ihre Geburtsorte zurück.

Italien. Rom, 16. April. Deputirtenkammer. Auf die Anfragen der Deputirten Marinuzzi und Zucchini über die Vorgänge in New-Orleans ant-wortete der Ministerpräsident di Rudini, vier der Geliebten seien Italiener gewesen. Er habe von der Regierung der Vereinigten Staaten befriedigende Versicherungen erhalten, dieselben seien auch von dem Gesandten der Vereinigten Staaten in Rom persönlich bestätigt worden. Rudini verlas ferner ein Telegramm des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Garri-son, an den Gouverneur von Louisiana, in welchem

Lehterer aufgefordert wird, die Schulbigen der Justiz zu überliefern. Neben der gerichtlichen Verfolgung der Schulbigen — fuhr Rudini fort — habe Italien auch eine Entschädigung für die Hinterbliebenen der Opfer verlangt. Da das Vorgehen der Vereinigten Staaten der erhaltenen Zulage nicht entsprach, habe sich Italien gezwungen gesehen, die formelle Versicherung zu verlangen, daß die Schulbigen öffentlich angeklagt werden sollten und daß die Entschädigung der Hinterbliebenen im Prinzip anerkannt werde. Die Regierung der Vereinigten Staaten habe jedoch erklärt, dem nicht entsprechen zu können, da die Verfassung ihr nicht gestatte, sich in die Angelegenheiten des Staates Louisiana zu mischen. (Siehe auch Amerika. D. Neb.)

Erbin. Wie verlautet, wird in Regierungskreisen an der bestimmten Absicht festgehalten, den Beschluß der Stupfchina, welcher die Königin Katalie auffordert, das Land zu verlassen, auszuführen. Offiziell ist der gedachte Beschluß der Königin noch nicht mitgeteilt worden.

Amerika. Der Staatssekretär des Neufnern, Blaine, erklärte in der Beantwortung der von dem italienischen Geschäftsträger überreichten Note: Die Vereinigten Staaten würden jeden italienischen Unterthanen schuldlos halten, der durch eine Verletzung des mit Italien abgeschlossenen Vertrages geschädigt worden. Zunächst handle es sich indessen um die Frage, ob der Vertrag verletzt sei oder nicht. Der Generalprokurator habe die Untersuchung über die Ermordung in New-Orleans angeordnet. Sollte sich herausstellen, daß nach dem in den Vereinigten Staaten geltenden Gesetz die gerichtliche Verfolgung aufrecht erhalten werden könne, so würde der Fall der nächsten großen Jury unterbreitet werden; wenn man aber finden sollte, daß die gerichtliche Verfolgung nur durch die Gerichte von Louisiana stattfinden könnte, so würde der Präsident den Staatsbeamten nur dringend raten können, die Schulbigen vor Gericht zu stellen. Es werde die Pflicht der Vereinigten Staaten sein, zu erwägen, ob eine andere Abhilfe möglich sei.

Chile. Die letzte Meldung vom Schauplatz des Bürgerkriegs ist der Regierungspartei ungünstig. Bei Copapeo wurden 3000 Regierungstruppen mit schwerem Verlust geschlagen. Die siegreichen Kongrestruppen, die sich fortgesetzt vermehren, hoffen in Kurzem im Stande zu sein, auf Santiago und Valparaiso, die Hauptstädte des Reiches, zu marschieren.

Brasilien. Die Bankier-Kommission zum Studium der Finanzlage des Landes hält eine Handelskammer für unwahrscheinlich und rät der Regierung, bei ihrer bisherigen, für die nationale Industrie günstigen Handelspolitik zu verharren.

Äthiopien. Meldungen aus Äthiopien berichten von wiederholten Unruhen eingeborener Stämme zwischen Wapwapa und Tabora. Karawanen seien überfallen und beraubt worden.

Indien. „Neuter's Bureau“ meldet aus Mangoon: Kapitän Bresgrave bestand am 14. d. M. ein Gefecht mit 300 Manipuris bei Balet unweit Thobal. Der Feind wurde zurückgeworfen und durch berittene Infanterie verfolgt. Die Manipuris verloren 50 Tode, die Engländer hatten keine Verluste. Der Zweck der Manipuris, den Stamm der Ghins zur Sperrung der Straße von Tamu nach Balet zu veranlassen, wurde durch das Gefecht vereitelt. — Das in Simla erscheinende amtliche Blatt veröffentlicht einen Aufruf zur Quinton und seine Gefährten und fügt hinzu, zur exemplarischen Züchtigung der Unthat der Manipuris seien Maßregeln getroffen.

Hof und Gesellschaft.

* **Potsdam, 16. April.** Der Kaiser traf heute Morgens 9 Uhr zur Kompagnie-Vorstellung des 1. Garde-Regiments im Lustgarten ein, welcher die direkten Vorgesetzten, viele Generale und fremdländische Offiziere betwohnten. Hierauf frühstückte der Kaiser im Regimentskafee des 1. Garde-Regiments.

Der Kaiser wird mit seiner Familie im Mai nach dem Neuen Palais übersiedeln und dort für zwei Jahre fortwährende Wohnung nehmen. Es hängt dies mit dem Umbau des königlichen Schlosses in Berlin, besonders des Weißen Saales zusammen, der in diesem Jahre vorgenommen werden soll. Im Neuen Palais wird deshalb alles, noch mehr wie bisher, für einen Winteraufenthalt eingerichtet. Die Gemächer der kaiserlichen Familie sind bereits fertig, aber die Umbauten des nach dem Wildpark zu gelegenen Flügels, der namentlich Fremdenzimmer enthält, sind infolge des strengen Winters noch zurückgeblieben, namentlich sind die Heizrichtungen noch

nicht fertig, so daß die Ueberfiedelung des kaiserlichen Hoflagers kaum am 1. Mai geschehen kann.

Die Konfirmation der beiden ältesten Söhne des Prinzen und der Prinzessin Albrecht, der Prinzen Friedrich Heinrich und Joachim Albrecht, wird am 13. Mai in der Kapelle des königlichen Schlosses stattfinden und von dem Oberhofprediger und Schlosspfarrer Dr. Kögel vollzogen werden.

* **Paris, 16. April.** Der Großfürst Michael hat die Erlaubnis erhalten, zu dem Begräbniß seiner Mutter nach Petersburg kommen zu dürfen.

Armee und Flotte.

* **Berlin, 16. April.** Das Uebungsgeschwader, bestehend aus S. M. Panzerschiffen „Kaiser“, „Deutschland“, „Friedrich Carl“ und „Preußen“, sowie aus S. M. Aviso „Pfeil“, Geschwaderchef Komte-Admiral Schröder, ist am 15. d. M. von Plymouth nach Wilhelmshaven bezw. Kiel in See gegangen. — S. M. Kanonenboot „Itis“, Kommandant Korvetten-Kapitän Usher, ist am 16. d. M. in Chinkiang eingetroffen und beabsichtigt am 17. d. Mts. nach Hankau (China) in See zu gehen.

* **London, 16. April.** Der kommandirende Admiral Frhr. v. d. Goltz traf gestern Nachmittag in Devonport ein, begab sich an Bord des Panzerschiffes „Kaiser“ und inspizierte das Geschwader. Der Herzog von Edinburgh übergab dem Frhrn. v. d. Goltz persönlich auf dem „Kaiser“ das Großkreuz des Ordens vom heiligen Michael und heiligen Georg. Abends ging das Geschwader nach Wilhelmshaven ab.

Kirche und Schule.

An die königlichen Regierungen zu **Wosen** und **Bromberg** ist eine Ministerialverfügung ergangen, noch welcher den Lehrern polnischer Privatunterricht wieder gestattet werde, auch solle polnischen Schülern der Religionsunterricht prinzipiell in der Muttersprache erteilt werden.

Von der Verletzung von Lehrern aus den polnischen Landestheilen in die westlichen Provinzen und dem Erlaß dieser Lehrer durch Kräfte aus dem westlichen Theile der Monarchie versprach man sich anfänglich sehr viel. Der Erfolg entsprach diesen Erwartungen so wenig, daß der Versuch als fast gänzlich gescheitert anzusehen ist. Die Lehrer aus Westpreußen und Posen konnten sich in dem neuen Wirkungskreise nicht zurechtfinden, und ebenso erging es den Lehrern, welche aus dem übrigen Theil der Monarchie nach den polnischen Landestheilen versetzt waren. Man hat nun damit begonnen, die Maßnahme rückgängig zu machen; doch wird sich dies nur sehr langsam vollziehen, da die Zahl der polnischen Lehrer in den westlichen Provinzen eine ziemlich beträchtliche ist.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Dirschau, 16. April.** Wie die „Dirschauer Zeitung“ meldet, soll das Bahnhofs-Ueberführungsgesetz in unserer Stadt seitens des Herrn Ressortministers genehmigt und die Kosten desselben zur Verfügung gestellt sein. Nach diesem Projekt verdrängt ein Theil des Betriebsgartens nebst der Gerlach'schen Gärtnerei. Der Weg zur alten Weichselbrücke wird um das Doppelte verbreitert, der Weg von derselben nach der Zuckerfabrik geht ein. Ferner wird das bisherige Wasserleitungsgebäude am Bahnhofsplatz abgebrochen. Die direkte Verbindung der Bahnhofsstraße nach der Neustadt und von der Bahnhofsstraße nach den beiden Zuckerfabriken hört auf. Es beginnt somit bekanntlich der zu erbauende Viadukt am Betriebsgarten und mündet kurz vor der früheren schwarzen (jetzigen neuen eisernen Brücke) in die Straße am Mühlengraben aus, so daß diese fortan Hauptstraße und Verbindungsweg mit dem Werder wird. — Bei den Baggararbeiten in Plehnendorf sind in den letzten Tagen aus dem Strombetriebe der Weichsel einige recht interessante Alterthümer gehoben worden. — Der Hofbesitzer Kroetzsch zu Gr. Schlanz ist zum Stellvertreter des Amtsvorstehers des Amtsbezirks Schlanz auf eine sechsjährige Dauer bestellt worden.

* **Ronitz, 14. April.** Wegen einer der hiesigen katholischen Lehrer hat die Regierung die Disziplinaruntersuchung eingeleitet in Folge einer Denunziation des katholischen Pfarrers, welche behauptet, der Lehrer erteile den Religionsunterricht in etzer Weise, die den Lehren der Kirche nicht entspreche. Das Ergebnis der Hauptuntersuchung wird ja zeigen, inwiefern die gegen den Lehrer erhobenen Anschuldigungen, welche lediglich auf Aussagen der Schulkinder beruhen, begründet sind. — In einer Schöffengerichtssitzung

protokolirte ein Gerichtsschreiber, der zufällig auch Dolmetscher war. Als nun im Laufe der Verhandlungen ein Dolmetscher gebraucht wurde, aber nicht gleich beschafft werden konnte, forderte der vorstehende Richter den Gerichtsschreiber auf, zu dolmetschen. Dieser weigerte sich indeß, indem er erklärte, daß er zum Protokolliren bestimmt sei. Der Richter, über die Weigerung aufgebracht, schloß sogleich die Sitzung und erstattete Anzeige bei der Behörde. Dem Gerichtsschreiber wurde wegen der Gehorsamsverweigerung ein Verweis erteilt, aber dem Richter legte man sämtliche Kosten der neuen Termine, vielleicht mehr als 100 Mk., zur Last.

* **Ronitz, 15. April.** Am heutigen Vormittage machte der hiesige Schornsteinfegermeister G. seinem Leben durch Erhängen ein Ende. — In der vergangenen Nacht brach in der Wohnung des Malers Heyn Feuer aus und zerstörte das reichhaltige Tapetenlager desselben.

* **Kulmsee, 15. April.** St. Sobiedci wird in diesem Jahre seine Diamant-Hochzeit feiern können. — Dem Seminarlehrer A. D. Prengel ist von seinen früheren Schülern ein Denkmal gestiftet worden.

* **Schloppe, 15. April.** Auf dem gestrigen Holzverkaufstermin wurden nur geringe Preise erzielt. Für Langholz wurden durchschnittlich nur etwa 50 Pct. der Taxe erzielt. Es ist erstaunlich, daß unsere holzreiche Gegend so wenig von großen Holzhandlern berücksichtigt wird.

* **Thorn, 16. April.** Der Thorer Darlehnsverein, E. G. mit unbeschr. Haftpflicht, hat im Jahre 1890 einen Umsatz von über 3 Mill. Mark gehabt. Der Reservefonds beträgt 1871 Mark, die Zahl der Mitglieder 426, welche 4 Pct. Dividende erhalten. — Zwischen einem Trupp polnischer Auswanderer, welche Wägen auf einem Bahne über die Drenenz fuhren, und russischen Grenzsoldaten, welche dieses verhindern wollten, entstand ein Ringen, in Folge dessen der Bahnführer Müller aus Leibitz wurde von Grenzsoldaten halb todt geschlagen. Die Auswanderer und der schwerverletzte Müller wurden nach der russischen Grenzstation Plock gebracht.

[R.] **Zempelburg, 16. April.** Herr Rechtsanwalt und Notar Nowoczyn hier selbst, der seit vielen Jahren in hiesiger Stadt anständig gewesen ist, verläßt in der nächsten Woche seinen bisherigen Wohnsitz, um nach Neumar überzusiedeln. Da sich Herr N. allgemeiner Beliebtheit erfreut, so werden sich am nächsten Donnerstag Herren aus Stadt und Umgegend zu einem gemeinschaftlichen Abschiedessen für den Genannten im Belau'schen Lokale vereinigen. — Die Oberpostdirektion zu Bromberg beabsichtigt, noch im Laufe des Frühjahrs das hiesige Postamt mit der Postagentur in Zempelowo telegraphisch zu verbinden, indem die über Gr. Wöllwitz nach Sokołow führende Leitung von hieraus bis zu genannter Station verlängert werden soll. — Der Saatenstand in hiesiger Gegend ist im Allgemeinen nicht ein so schlechter, da das Gelände hier fast durchgängig hügelig ist und das Wasser somit einigermaßen Abfluß gehabt hat. Auf ebenen und etwas tief gelegenen Roggenfeldern sieht es jedoch für den Landmann auch hier recht traurig aus. — Endlich scheinen auch die kleineren Grundbesitzer der Umgegend den großen Nutzen der Geradella einzusehen, wie die diesjährigen begünstigten Einkäufe bei den hiesigen Samenhändlern zeigen. Es kann der Anbau dieser für die Landwirtschaft so vortheilhaften Futterpflanze wirklich nicht genug empfohlen werden, da sie nicht nur nach der Roggen-ernte eine gute Weide für Rindvieh liefert, sondern auch in getrocknetem Zustande ein wertvolles Heu liefert, außerdem ist sie zur Gründung nicht zu unterschätzen.

* **Lyck, 16. April.** In nächster Zeit begehrt der frühere langjährige Abgeordnete und Begründer des hiesigen Vorkämpfervereins, zugleich der älteste Richter im Departement Königsberg, Herr Amtsgerichtsrath Belthaus, das Fest der goldenen Hochzeit und einen Monat später das fünfzigjährige Jubiläum als Richter.

* **Marienthal, 16. April.** Der Hofkreisel der Münsterwalder Niederung ist nicht ungehört verhallt. Wie den „M. W. M.“ aus Danzig mitgeteilt wird, beabsichtigen die Herren Oberpräsident v. Leypziger, Landes-Direktor Fiedel, Strombau-Direktor Kozłowski mit mehreren Technikern, die durch die Weichsel hervorgerufenen Schäden in der Münsterwalder Niederung an einem Tage in der nächsten Woche zu besichtigen. Goffentlich ist das der erste Schritt zu einer nachhaltigen Besserung der dortigen Verhältnisse. — Der Vorstand des liberalen Wahlvereins für den

Wahlkreis Marienthaler-Stufm hat, nachdem die Verhandlungen mit der konservativen Partei sich zer schlagen haben, beschlossen, für die am 23. April cr. bevorstehende Reichstagswahl einen besonderen liberalen Kandidaten nicht aufzustellen, sondern jedem Liberalen zu überlassen, sein Wahlrecht nach freier Ueberzeugung auszuüben.

* **Br. Holland, 16. April.** Se. Majestät der Kaiser hat dem „D. B.“ zufolge der taubstummen Schneiderin Marie Wohlgemuth, Tochter des hier wohnhaften Maurergelernen Wohlgemuth, eine Nähmaschine als Geschenk zugehen lassen. Die Freude über dieses werthvolle Geschenk, das letzten Montag hier eintraf, war in der Familie eine überaus große. — Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Jahresabschluss wird die Kreis-Kommunal-Kasse von Montag den 27. April d. Z. Mittags ab bis Donnerstag den 30. desselben Monats für den Verkehr mit dem Publikum gesperrt sein. Die Kreisparkeise bleibt aus demselben Grunde am Donnerstag den 30. d. M. und die Königl. Kreis-Kasse vom 28. bis 30. d. Mts. geschlossen. — Infolge Fütterung von sehr kurzem Häckel erkrankten einem Besizer in B. fast sämtliche Pferde an hartnäckiger Verstopfung; dies möge zur Warnung dienen.

* **Aus Ostpreußen.** Im Laufe des Monats Mai finden in unserer Provinz folgende Ausstellungen statt: Rindviehauktion in Königsberg vom 9. bis 11. Mai, Pferdeausstellung daselbst vom 9 bis 12. Mai; Thierschauen: in Gumbinnen (6. Mai), Pillkallen (13. Mai), Tilsit (14. Mai), Darkehmen (15. Mai), Goldap (21. Mai), Lyck (22. Mai), Rhein (23. Mai); landwirtschaftliche Ausstellungen: in Neuhäusen (20. Mai), Wehlau (21. Mai), Memel (23. Mai), Bischofsburg (26. Mai), Ortelsburg (27. Mai), Br. Holland (29. Mai), Kreuzburg (30. Mai) und Ausstellung von Schutzvorrichtungen an landwirtschaftlichen Maschinen in Tilsit vom 28. bis 29. Mai.

* **Königsberg, 16. April.** Der ostpreussische Generalandtag beschäftigte sich in seiner ersten Sitzung am 14. d. M. mit dem Statutenentwurf für das zweifelhafte Pfandbriefinstitut. Herr Generaldirektor von hob in seinem einleitenden Vortrage hervor, daß eine genossenschaftliche Organisation des Kreditwesens in Ansehung der zweifelhafte (hinter der Landschaft eingetragenen) Darlehne sich als ein dringendes Bedürfnis ergeben habe. Es erscheine zweckmäßig, diese Organisation der Landschaft zu übertragen, selbstverständlich ohne dieselbe konfiskalischer zu betheiligen; der vorliegende Statutenentwurf zeige hierzu den richtigen Weg. Nach längerer Debatte wurde folgender Beschluß gefaßt: 1. (einstimmig) Das Bedürfnis der Gründung eines zweifelhafte Pfandbriefinstituts wird anerkannt. 2. Die in dem Entwurf vorgeschlagene Beilegungsgrenze (40jähriger Grundsteuerertrag und angemeßener Kaufwerth) ist anderweitig festzulegen, ebenso die Frage, ob $\frac{1}{2}$ der landwirtschaftlichen Taxe beliehen werden dürfen, einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen. 3. Das neue Institut soll event. mit einem Betriebs- und Garantiefonds von 500,000 Mk. seitens der Landschaft ausgestattet und durch Erhebung eines Nutzungsgroschens (bis zu $\frac{1}{10}$ Pct. in 2 Jahren) der Landschaft restituirt werden. 4. Der Generalandtag wird ersucht, das Statut im Sinne dieser Beschlüsse umzuarbeiten und dem nächsten ordentlichen Generalandtag wieder vorzulegen. — Der Handelsrichter hat die Eintragung des seitens der großen Mehrheit der Aktionäre beschlossenen Verkaufs des Stadttheaters an Herrn Direktor Janisch nicht genehmigt. Es handelt sich dabei indeß, der „M. S. Z.“ zufolge, wesentlich um formale Gründe, die man in der demnachst stattfindenden Generalversammlung heben zu können glaubt. — Prof. Jaffé ist von seiner neulich erwähnten Krankheit erweilcherweise sehr bald wieder hergestellt worden und weilt seit einigen Tagen in Berlin. — Wie berichtet wird, ist es gelungen, die Postbote zu ermitteln und dingfest zu machen. Das gestohlene Geld — es handelt sich bekanntlich um 4000 Mk. — hat sich ziemlich vollständig vorgefunden. Als Dies resp. Fehler wurden der Posthilfsbote L. und seine Frau ermittelt. — Sein 25jähriges Bestehen wird der Zentralverein der Gastwirthe am 1. und 2. Mai feiern.

* **Reidenburg, 14. April.** Für das Etatsjahr 1891-92 werden hier neben 50 Pct. der Grund- und Gebäudesteuer und 40 Pct. der Gewerbesteuer, 260 Pct. der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer — gegen 270 Pct. im vergangenen Jahre — an Kommunalsteuer erhoben werden

Des Vaters Lied.

Von E. Wulff.

Nachdruck verboten.

Johann Christian Bach — des strengen Vaters leichtlebiger jüngster Sohn, war von Mailand der schönen Bastardella nach London gefolgt, durch diese in allen musikalischen Kreisen eingeführt und dort bald das leitende Gesicht geworden. Indessen verfloß sein Liebesrausch für die berühmte Sängerin fast ebenso rasch, wie er entstanden, während sie ihn glühend liebte und täglich zu einer Heirath drängte. Halb und halb geneigt, durch eine feste Verbindung mit ihr sich wenigstens seine äußere Freiheit wieder zu verschaffen, hielt ihn dennoch ein unbestimmtes Gefühl, eine Ahnung fast, vom letzten fesselnden Schritt zurück — freilich, wenn er nur gewollt, so hätte dies unbestimmte Gefühl leicht feste Formen gewonnen, es hätte nach Mailand geführt, zum Hause seines alten Gesangslehrers Grassi, zu dessen holdem, kaum erblühten Kinde Cäcilia. Wie ernst war es ihm damals mit seiner Kunst gewesen — wo war der strenge Kirchenstyl, dem er damals gehuligt, jetzt, wo er der leichten Modertüchtelung der Zeit nur zu willig folgte und Melodie-Blänkeleien für die gauleinbe Stimme der schönen Bastardella schrieb? Wenn er Orgelklang hörte, sagte es ihm wie eine tiefe Mahnung, wie Reue, und nach den streng durchgeführten Weisen des Vaters wie unstillbare Sehnsucht — Cäcilia Grassi! Sie war gewiß jetzt nach den drei Jahren der Trennung zu einem holden Mädchen erblüht und dachte kaum mehr an ihn, an seinen Kuß, womit er ihr das Kirchenlied des Vaters gegeben mit dem Versprechen: „So bald Du fehlerlos dies Lied singst, werde ich Dich lieben, Cilia mia.“

In dieser Zeit des verzweifeltsten Entschlusses, bezüglich einer Heirath der nicht mehr Geliebten, bat ihn der Gesangslehrer Paradiß, zu einer Händelfeier in der St. Oieskirche mitzuwirken. Es handelte sich um Begleitung auf der Orgel, da nur deutsche Musik aufgeführt werden sollte. Willig ließ Paradiß die Worte der höchsten Anerkennung über eine Schülerin fallen, die am Händelfest zuerst aufstehen würde — da nur von deutscher Musik die Rede war, glaubte Bach, daß es sich auch um eine Deutsche handle. Dennoch sagte

er ungen zu, denn die Orgel beunruhigte ihn, weil Paradiß ihn gebeten, frei zu phantastieren. Inmitten seines leichten Lebens wollte ihm kein erhebender Gedanke einfallen, der dem Andenten des hochverehrten Händels würdig gewesen, und er begab sich am Abend der Hauptprobe mit wüstem Kopf und bekommenem Herzen in die matt erleuchtete Kirche. Hinter den Pfeilern sahen nur wenige dunkle Gestalten, oben auf dem Chor standen die Sänger und Sängertinnen. Sie sangen soeben sanft und rührend jenen Trauerchor aus dem Oratorium Samson:

„Bringt Palmen, Lorbeer bringet,
Streut sie auf des Helden Grab.“

Ihm wurde plötzlich unendlich weich zu Muth. Wehmüthige Bilder fliegen mit den Tönen in seiner Seele auf, die Thomaskirche zu Leipzig, das Elternhaus daneben — da, da hatten sie eben den Satz des verehrten Vaters auf dem großen Platz vor der Kirchen Thür niedergelegt, und die Schüler stimmten feierlich den Choral an:

„Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir.“

Der Chor des Händel'schen Samsons verstummte, Johann Christian Bach stieg träumerisch zur Orgelbank empor und ließ sich nieder — Paradiß trat ernst grüßend zu ihm und legte ihm einige vergilbte Notenblätter auf das Pult. Zu gleicher Zeit näherte sich eine zarte Frauengestalt, in dunkle Gewänder gekleidet, und blieb dicht hinter Bach stehen, der erst jetzt einen Blick auf die deutlich geschrieben Noten warf. Er zuckte zusammen — träumte er noch immer in Erinnerungen? Das war ja die Händelfeier seines Vaters! Sein Herz pochte heftig — das Recitativ: „Mein Gott verlaß' mich nicht!“ — Nein, es war kein Irrthum — es war jenes Blatt, das er der kleinen Cilia mit dem zärtlichsten Kuß gegeben. Und wie kam dies längst vergessene Lied des Vaters hierher, gerade heute hierher?

Mechanisch schlug er den A-moll-Accord an. Da traf ihn eine Frauenstimme bis in's tiefste Herz hinein, die nun einfiel und zuerst mit leisem Wehen,

dann aber immer voller und herrlicher jene wunderbare Arie des alten Leipziger Kantors „von zitternden und wandelnden Gedanken des Sünders“ sang.

Welch' unschuldsvoller süßer Klang! Welche Andacht und Wehe in diesen Tönen! Wie kam diese echt deutsche Sängerin zu dem italienischen Gesangsmeister? Doch seltsamer Weise mußte er immer dabei an die Stimme der Kleinen in Mailand denken, sich unzuweilen magte er nicht. Mit heiliger andächtiger Freude, wie sie erhaben seit Jahren nicht in seiner Seele gethront, spielte er weiter, bis die Stimme mit dem wundervollen Satz schloß:

„So wird ein geängstigt Gewissen
Durch eigne Folter zerrissen.“

Doch Bach erdigte nicht mit dem kurzen Nachspiel, seine Seele hielt Zwiegespräche mit dem Geist des todtten Vaters, und allen Hörern bestien feierliche Schauer durch die Herzen.

So hatte noch Keiner den Johann Christian gehört, so ihn noch Keiner verklärten Angeichts gesehen. Wie mit Engelsflügeln rauschte es durch den Chor — wie Licht aus einer anderen Welt erhellte es die Seelen. Und als er geendet, wie aus seligem Traum erwachend, stürzte er in die Arme der lieblichen Sängerin mit dem Ruf: „Heilige Cäcilia, bitte für mich.“

Am anderen Tag war die Kirche gedrängt voll, der blonde Bach spielte und die berühmteste Sängerin Londons hieß von jetzt an Cäcilia Grassi. Mit heißen Kleid erfuhr die schöne Bastardella ihre Entthronung. Noch ahnte sie nicht, daß auch als Weib ihr Gefahr drohe, noch hielt sie die neue Freundin „ihres“ blonden Deutschen nur für eine Kunsttrivale. Aber auch als solche griff sie an. Bach, durch ihre ewigen Sticheleien gereizt, sprang endlich zornig zum Spinett, legte die alten Noten, des Vaters Lied, auf das Pult, reichte ihr die Singstimme und befahl mehr als er bat: „So singe Du den Beweis Deiner Kunstvollendung.“

Das blaue Licht des Zorns in seinen schönen Augen, zum ersten Mal entdeckt, warnte sie nicht — sie war sich ihrer Herrschaft allzu sicher — wohnte doch der geliebte Mann als permanenter Gast in

ihrem Prachtpalast, und jeder Wunsch wurde vollzogen, oft ehe er ihm durch Worte Gestalt verliehen.

Sie nahm das Blatt, versuchte nach dem A-moll-Accord einzusetzen, und traf unsicher Ton und Melodie — fortsahend aber, die schwere Arie vom Blatt zu singen, vermirrte sie sich, erregte sich, nun selbst zornig werdend, über ihre Niederlage, und seinem spöttischen, ja mehr als das, höhnvollem Blick begegnend, schleuderte sie das Notenblatt zur Erde, riß auch die Blätter vom Pult herab und stampfte in voller Wuth mit den kleinen Füßen auf die vergilbten Reliquien des Meisters.

Der Hohn verfloß aus Bach's Jügen. Er hücte sich, hob die Blätter, die arg gelitten, vom Boden und barg sie unter dem Armbrock an seine Brust. „Signora“, sagte er mit einer Stimme, deren eilige Ralte auch ihren Zornesbrand plötzlich löschte, „Sie haben des Andenten meines Vaters mit Füßen getreten — Leben Sie wohl!“

Er verließ langsam das Zimmer, verließ es, obgleich sie ihm nachschrie: „Bleib, ach bleib!“ Unsonst — er ging, und er ging direkt zu seiner heiligen Cäcilia. Sie bewohnte keinen Feenpalast, sondern ein einfaches Stübchen bei befreundeten Landeskuten, aber sie streckte ihm doch die Hand freudig zum Empfang entgegen.

„Ich bringe Dir das geliebte Tonstück zurück, Cäcilia — des Vaters Lied — aber ich trenne mich schwer davon — wollen wir es vereint für unsere Kinder und Kindesfinder aufbewahren — willst Du mein liebes Weib sein?“

Er küßte ihr die Antwort von den verstummen Lippen — aber später sagte sie schelmisch: „Es war ja eigentlich mein gutes Recht — hattest Du mir doch versprochen, mich zu lieben, wenn ich fehlerlos Deines Vaters Lied singe!“

„Und wer lehrte es Dich so meisterhaft singen?“ fragte er glücklich dagegen. Da verstummte sie wieder, bis er auf's Neue die holdselige Antwort von den fangesfreundigen Lippen küßte: „Die Liebe zu des Vaters Sohn — sie war meine wahre Lehrmeisterin!“

Aus Ostpreußen, 14. April. Auf die Aufbarmachung der Moore durch Anlage von Kolonien hat die Regierung ihre Aufmerksamkeit seit Jahren gerichtet. Eine solche Ansjedlung, die sich im Kreise Geydekrug ausbreitet und recht erfreuliche Fortschritte macht, führt den Namen „Kolonie Bismarck“. In den neu anzulegenden Kolonien soll von der bisherigen Praxis insofern abgegangen werden, als der Grund und Boden nicht mehr gegen Grundzins, sondern in Form von Rentengütern vergeben wird. — Auch die Ausbeutung der oberen Moorochicht zur Torfstreu-fabrikation kommt bei uns immer mehr zur Geltung. Die Provinz besitzt vier Torfstreu-fabriken (Geydekrug, Mateninken, Gerdaunen und Schmaleninken).

Stallpöden, 15. April. Auf der Feldmark zu Doblendzen wurde in der vorigen Woche noch ein Haderfeld abgemäht, das natürlich einen Körnerertrag nicht mehr lieferte. Wie wir erfahren, war dieses Feld bisher der Zankapfel zwei mit einander streitenden Großgrundbesitzern gewesen, und als nun zu Gunsten eines Theiles entschieden wurde, mußte der andere Theil das Stück gegen eine angemessene Entschädigung an sich nehmen. (R. S. 3.)

Interburg, 16. April. Einem mehrfach verbreiteten Gerüchte zufolge wird am 1. Oktober ein Garnisonswechsel dertat stattfinden, daß das hiesige Infanterie-Bataillon des Regiments von Boyen Nr. 41 nach Elstert, dafür das ganze 1. Ostpreussische Grenadier-Regiment König Friedrich III. von Königsberg nach Interburg verlegt werden wird. — Herr Oberlandstallmeister Graf Lehnrod besucht gegenwärtig die Ostpreussischen Privatgestüte, um junge dreijährige Fhengste zu Gestützzwecken anzukaufen. Im benachbarten Gestüt Georgenburg wurden 13 Fhengste für zusammen 52,000 Mk. gekauft.

Wojen, 15. April. Das Rittergut Wyganow (Kreis Rostchin), 520 Hektar groß, bisher Herrn Anton von Zaborowski gehörig, ist von der Ansiedlungs-Kommission angekauft worden. — Die Historische Gesellschaft der Provinz Wojen wählte in ihrer Sitzung den Herrn Staatsminister a. D. Dr. von Söcher für dessen der Gesellschaft stets bewiesene Theilnahme sowie ihren bisherigen Vorsitzenden, den Herrn Kultus-Minister Grafen Zedlitz zu Ehrenmitgliedern.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.
18. April: Erst bedeckt, nachts, dann veränderlich, Niederschläge, frischer Wind, Temperatur normal.
19. April: Weiter angenehm, wandernde Wolken, aufsteigender Wind.
20. April: Wolkig, bedeckt, dann sonnig, milde, aufsteigender Wind, später bedeckt. Keine oder geringe Niederschläge.
21. April: Stark wolkig, oft regendrohend, abwechselnd sonnig, angenehm, warm, mäßiger Wind.

(Für diese Nummer geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Kaiserbesuch in Königsberg. Der Besuch Königsbergs durch Se. Majestät den Kaiser, und zwar im Mai dieses Jahres, ist, wie die „Königsb. Post.“ aus bestunterrichteter Quelle erfährt, wahrscheinlich geworden. Bekanntlich wird der Kaiser etwa um die Mitte des künftigen Monats in Brüssel zur Abhaltung von Jagden eintreffen. Um ziemlich dieselbe Zeit soll auch die noch in diesem Monat aus der Königsberger Gießerei anlangende Statue des Herzogs Albrecht enthüllt und eingeweiht werden. Es sind nun Schritte eingeleitet worden, dem Kaiser die Bitte zu unterbreiten, dieser Feier beiwohnen zu wollen.

Prinz Wilhelm von Baden passirte gestern früh mit dem Schnellzuge von Berlin auf der Durchreise nach Petersburg unseren Bahnhof.

Die chinesische Zandervorstellung des Chinesen Wan-Ju-To und seines Sohnes Tschambo war verhältnismäßig gut besucht. Von den verschiedenen Produktionen war zwar ein großer Theil für Elbing neu, der Umstand jedoch, daß dieselben ziemlich langsam und vor allen Dingen ohne genügende begleitende Worte ausgeführt wurden, hatte zur Folge, daß ein Theil des Publikums in die Verfallsäußerungen der anderen Zuschauer Protestkundgebungen mischte. Einige Nummern, so das Verkluchen von 12 Raben, der chinesische feurige Drache u. s. w. fanden dagegen ungetheilten Beifall, andere, welche für uns offenbar das richtige chinesische Verständnis fehlt, so das Zerbrechen von Ziegelsteinen auf dem Kopfe Tschambos und das Zerbrechen einer gegen den Hals desselben gestemmen Stange machten einen ziemlich unglücklichen Eindruck.

Personalien. Der Gerichtsassessor Düring wurde, zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgerichte in Elbing zugelassen. Der Erste Staatsanwalt Hecht in Jüterburg ist zum Geh. Justizrat ernannt worden. **Ernennung.** Der Gerichtspräsident von Königsberg Regierung zu Danzig ernannt worden. **Die Eröffnung der Schifffahrt auf dem Oberländischen Kanal** wird, wie aus einem heute hier eingetroffenen Schreiben des Herrn Wasserbauinspektors Matern in Maldeuten an die Vorsteher der hiesigen Kaufmannschaft hervorgeht, noch in diesem Monat erfolgen. Damit findet unsere seitige Bemerkung Bestätigung.

Ueber die Vorlage des Ministers für die Vereinfachung des Personenverkehrs-Tariffsystems auf den Eisenbahnen liegen die Beschlüsse der meisten Bezirks-Eisenbahnräthe jetzt vor. Sie kommen alle darin zusammen, daß die ministerielle Vorlage, so weit im Prinzip eine Vereinfachung des bisherigen verwickelten Systems durch den Fortfall aller Nacht-, Rundreise-, Sommer- und sonstiger Ausnahmefahrten und des Freigeleges angestrebt wird, zu billigen ist, vorausgesetzt, daß hierdurch keinerlei Erhöhungen der Fahrpreise eintreten. Durchgängig wird eine erhebliche Ermäßigung des heutigen Gewächtspreises auf mindestens die Hälfte (das wäre 0,25 Pf. pro 10 Kg. und 1 Km.) gefordert. Allgemein sind die Bezirks-Eisenbahnräthe gegen die Aufhebung der 4. Klasse und ihre Verschmelzung mit der 3. Klasse.

Personalnachrichten aus dem Bezirk der Königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg. Der Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor von der Ode in Emden ist vom 1. Mai d. J. ab nach Landsberg a. W. verlegt unter Verleihung der Stelle des Vorstehers der dortigen Eisenbahn-Bauinspektion. Der Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor Hoffmann

in Berlin ist vom 1. Mai d. J. ab unter Verleihung nach Breslau der Königl. Eisenbahn-Direktion daselbst zur Beschäftigung und der Gerichts-Assessor Dr. Grünberg in Bromberg vom 16. April d. J. unter Verleihung nach Breslau dem Königl. Eisenbahn-Betriebsamt (Breslau-Sommerfeld) daselbst zur Hilfsleistung überwiesen worden. Ferner sind verlegt: Der Baurath Sturck in Landsberg a. W. vom 1. Mai d. J. ab nach Berlin unter Verleihung der Stelle eines ständigen Hilfsarbeiters beim Königl. Eisenbahn-Betriebsamt daselbst; Eisenbahnsekretär Kroder von Gnesen nach Posen, Betriebs-Sekretär v. Eichmann von Posen nach Gnesen, die Stations-Assistenten Heintzelmann in Breschen als Stations-Ausseher in Schwerfenz und Drlik in Gnesen als Stations-ausseher nach Wronowitz, die Bahnmeister Appelt von Inowrazlaw nach Kruschwitz, Dohrmann von Inowrazlaw nach Ratibisch und Faulhaber von Pr. Starogard nach Dornik, sowie Hamann in Dornik nach Hoch-Stübblau und Heise in Hoch-Stübblau nach Pr. Starogard. Stations-Assistent Maas in Ansen ist zum Stationsvorsteher erster Klasse ernannt worden. Stations-Vorsteher erster Klasse Bloch in Dt. Eylau, Materialverwalter erster Klasse Bauerz in Berlin, die Bahnmeister Cesarz in Braunsberg und Zander in Goldap treten vom 1. Mai d. J. ab mit der gesetzlichen Pension in den Ruhestand. Die Stations-asspiranten Czerek und Palm in Guttstadt haben die Prüfung zum Stations-Assistenten bestanden.

Die brasilianischen Marineoffiziere, welche am Mittwoch hier eingetroffen waren, fuhrten gestern Vormittag auf einem Torpedoboot nach Willau, von wo vor eine Probefahrt auf dem zwischen dort hin überführten für die brasilianische Regierung gebauten Schlepdpdampfer „Audaz“ mitmachen. Von Willau kehrten die Herren per Torpedoboot Abends 7 Uhr wieder hierher zurück. Heute Vormittag haben sie unsere Stadt mit dem Schnellzuge wieder verlassen und sich nach Berlin begeben.

Das Rondel auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz ist jetzt von dem Gärtner vollständig besamt und bepflanzt. Heute fanden wir daselbst die ersten blühenden Krokus, auch die Hyazinthen entwickeln bereits ihre Blüthenknospen, so daß wir diese herrliche Anlage nach wenigen sonnigen Tagen in ihrem farbenprächtigen Frühjahrschmuck sehen werden.

Landwirthschaftliches. Dem Situationsbericht der neuesten Nummer der „Westpreuss. Landw. Mittl.“ (beträchtlich Organ des Zentralvereins westpreussischer Landwirthe) entnehmen wir Nachstehendes: Nachdem nunmehr der sehnlich erwartete Regen eingetreten ist, werden die nächsten Tage schon sichere Auskult darüber geben, ein wie großer Theil der Winterungsfelder definitiv verloren, also unzugunfligen ist und wie weit es lobnend erscheint, diese zu konvertiren. — Während des laufenden Jahres kommen in Westpreußen zwei Staatsdomänen zur Verpachtung, das im Kreise Dirschau gelegene und wegen seiner Stammschäfererei weit über die Grenzen der Provinz bekannte Domänenverwerk Sobbowitz (741 Hektar), auf welchem sich neben einer bedeutenden Weinerei auch eine große Zuckerfabrik befindet, sowie die gleichfalls eine Stammschäfererei aufweisende, im Kreise Briesen liegende Domäne Schönstiehl (918 Hektar).

Fischzucht im Frischen Haß. Nach der „R. S.“ liegt es in der Absicht sowohl der Regierung als auch des ostpreussischen Fischereiverains, das Frische Haß mit Forellenbarschen zu besetzen. So wurden bereits im Frühjahr vorigen Jahres durch den Herren Oberfischmeister in Willau mehrere große Behälter solcher direkt aus Amerika hergeschander Zuchtfische ausgelegt. Wie im Spätherbste v. J. angestellte Untersuchungen ergeben haben, sieht sich diese neue Fischzucht im Haß sehr wohl und es unterliegt somit keinem Zweifel, daß sie auch weiter gedeihen wird. In Folge dessen sind vom Oberfischmeisteramt in Willau bereits größere Sendungen in Amerika bestellt worden, welche in diesem Frühjahr wieder in das Haß ausgelegt werden. Gelingt auch dieser Versuch, dann wird die vollständige Besetzung des Frischen Haßs mit dieser neuen Fischzucht erfolgen. Die Forellenbarsche wachsen sehr schnell, denn die im Frühjahr vorigen Jahres ausgelegten jungen Fische waren bei der Untersuchung im vergangenen Herbst bereits über einen Fuß lang, sie erreichen jedoch in drei bis vier Jahren, da sie später langsamer wachsen, die Größe eines ausgewachsenen Lachses. Die Fische haben die Farbe unserer Schleie, ebenso die Form und sind sehr fleischreich und schmackhaft.

Kopfscherer. So wird mit vollem Recht ein Spiel genannt, dessen Aufgaben oftmals ganz gewaltigste Kopfscheren verursachen. Die Lösung der in einem farbenprächtigen Heft enthaltenen 176 Aufgaben, vermittelt einiger hauber gearbeiteter Steine, gewährt eine außerordentlich mannigfaltige Unterhaltung; für Alt und Jung gleich angenehm und anregend. Dies äußerst sinnreiche Spiel verdient die wärmste Empfehlung umso mehr, als es erstaunlich billig ist. Man kann daselbe nämlich für 50 Pfg. in den meisten Spielwaren-Geschäften kaufen. Der uns vorliegende „Kopfscherer“ ist mit einem roten Anker als Fabrikmarke versehen, was man beim Einkaufe nicht unbeachtet lassen wolle.

Verpachtung. Die Verpachtung der fiskalischen Ländereien auf Kobacher Weiden und Weiszaugel fand gestern Nachmittag von 2 Uhr ab im Gasthause zu Einlage statt und wird also auch hier in nächsten Tagen die Bestellung der Felder vor sich gehen. In einigen Gärten ist man schon fleißig beim Kartoffelsetzen, doch sind die täglichen Regengüsse deart hinderlich, daß man nur die recht hoch gelegenen Beete bestellen kann. Dem Anschein nach wird die Bestellung der Felder und Gärten sehr langsam von Statten gehen, ebenso wird die Entwidlung der Weideländereien für manchen viel zu lange dauern, da der Futtervorrath stellenweise zum größten Theile aufgebraucht ist. (Die letztere Bemerkung widerspricht unserer gestrigen Korrespondenz aus Einlage. D. Red.)

Selbstmordversuch. Gestern Nachmittag machte eine in der Burgstraße wohnhafte Arbeiterfrau einen Selbstmordversuch indem sie sich die Pulsadern der Hände durchschneidte und ein Quantum Salicyl genoh. Die Frau soll durch Klatschereien eingängigt und zu diesem Schritt durch Andere getrieben worden sein.

Schwurgericht zu Elbing.

Heute steht der Arbeiter Carl Martin Düring aus Marienburg unter der Anklage des Meineides. Angeklagter ist am 11. November 1872 in Ehrlichthof geboren, jetzt in Marienburg wohnhaft, nicht vorbestraft. Derselbe ist beschuldigt, am 20. Nov. 1890 vor dem Schöffengerichte zu Marienburg einen Eid wesentlich falsch geleistet zu haben. Denselben Eid hat derselbe in der Klagesache gegen die Arbeiter Dschewski und Genossen am 4. Dezember 1890 vor dem Schöffengerichte wiederum abgeleistet. Die damals angeklagten Dschewski und Ostrowski sind wegen Körperlicher Mißhandlung des Arbeiters Kufch wegen Körperverletzung verurtheilt und bestraft. Angeklagter hat eidlich angegeben, daß nicht die beiden Genannten, sondern ein gewisser Kretsch der Thäter gewesen ist. Dieser Eid soll wesentlich falsch geleistet sein. Gewäher hat Angeklagter bereits zugegeben, daß er sich getrennt und den zweiten Eid nur geleistet habe, um sich des zuerst abgeleisteten Eides wegen nicht straffällig zu machen. Die ganze Begebenheit hat sich auf dem Wege von Pr. Hofjagart nach Grunau (Nied.) am 27. Mai abgepielt, und zwar in der Nähe des Wiegler'schen Hauses. Es hatten sich an diesem Tage eine größere Anzahl ländlicher Arbeiter zu einem in Pr. Hofjagart etablirten Karouffell begeben, wo sie sich des Guten zu viel gethan hatten, daß sie unterwegs in Streit geriethen, welcher in eine Schlägerei ausartete. Angeklagter hat nach eigener Aussage seinen Eid fahrlässig abgegeben, weil er sich der großen Strafbarkeit, welche auf ein solches Vergehen steht, nicht bewußt war. Außerdem scheint Angeklagter bei der Vernehmung sehr besangen gewesen zu sein, da er das erste Mal vor dem Gerichtshofe stand. Die Herren Geschworenen fällten ihren Spruch auf schuldig des fahrlässigen Meineides und erfolgte die Verurteilung des Angeklagten Seitens des Gerichtshofes zu 6 Monaten Gefängnis.

Aus dem Gerichtssaal.
— Von einer seltsamen Freisprechung wird aus Zumburg berichtet. Dort erschien vor dem Schöffengericht der 26jährige Bergmann Grund unter der Anklage, den Bergmann Johann Schröder getödtet zu haben. Der Angeklagte war völlig überführt. Sämtliche Zeugen erklärten, daß Grund den Schröder am Samstagmontag mit einer Mistgabel über den Kopf geschlagen habe. Schröder sei zusammengebrochen, habe sich aber dann wieder aufgerafft und sei nach Hause gegangen. Am andern Morgen fand man ihn tot in der Wette. Die Obduktion stellte fest, daß dem Getödteten das linke Schläfenbein zertrümmert und die mittlere Hirnhautpulsader zerrißten worden sei. Grund war überdies der That geständig. Der Staatsanwalt hatte darum leichte Arbeit. Er beantragte, den Angeklagten des Todtschlags für schuldig zu erklären und ihm keine mildernden Umstände zuzubilligen. Der Verteidiger Schmit konnte den Thatbestand nicht leugnen, nicht einmal beschönigen. Und doch gelang es ihm, seinen Klienten zu retten. Der Rettungsanfer war die mangelhafte Stillschreibung der Anklageschrift. In ihr wurde Grund beschuldigt, „dem Schröder freiwillig, aber ohne Absicht Schläge zugeführt und Verwundungen beigebracht zu haben, welche den Tod zur Folge hatten.“ Offenbar sind hinter dem Worte „Absicht“ aus irgend einem Zufall die Worte „zu tödten“ weggelassen. Der Verteidiger jedoch konnte sich natürlich an den Wortlaut der Anklageschrift halten. Da war es ihm denn ein Leichtes, nachzuweisen, daß Niemand „freiwillig“ aber „ohne Absicht“ Jemand tödten könne, und das es widervernünftig wäre, den Angeklagten dieses Verbrechen schuldig zu erklären. Freilich legte der Staatsanwalt feierliche Verwahrung ein gegen eine solche Art der Vertheidigung, was aber nicht hinderte, daß die Geschworenen den Bergmann Grund von der Anklage freisprachen, seinen Kameraden Schröder „freiwillig, aber ohne Absicht“ getödtet zu haben. Grund wurde in Folge dieses Wahrspruchs sofort in Freiheit gesetzt. Die Oberstaatsanwaltschaft hat die Kassirung des Urtheils beantragt.

Arbeiterbewegung.

Offen a. d. Ruhr, 16. April. Der „Reinisch-Westfälischen Zeitung“ zufolge hat seit heute Morgen auf der Zeche „Eintracht Tiefbau“ bei Steele, Schacht Nr. 2, die ganze Belegschaft die Arbeit niedergelegt in Folge der Weigerung der Verwaltung, die bekannten Forderungen wegen Lohnerhöhung und Schichtdauer zu bewilligen. Auf Schacht 1. arbeitet alles. — Auf Zeche „Sellenbeck bei Mühlheim a. d. Ruhr streikt seit heute früh die ganze aus 247 Mann bestehende Belegschaft des Schacht „Carnoll“, weil die Verwaltung wegen technischer erforderlicher Beschränkung 33 Arbeitern zum 30. April gekündigt hatte. (Vergl. auch Telegramme. D. Red.)

Jagd, Sport und Spiel.

— Eine ministerielle Verfügung an die Berliner Rennvereine gestattete den Totalisator für die Bahnen in Hoppegarten, Charlottenburg und Westend an einer bestimmten Anzahl von Tagen, für die Trabrennvereine in Weisensee ist der Totalisator dauernd verboten.

Bermischtes.

Berlin, 16. April. Die Grundsteinlegung für die **Lutherkirche** auf dem Dennewitzplatz wird am Sonnabend Nachmittag 3 Uhr in Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin und des Erbprinzen von Baden stattfinden. — Ober-Bürgermeister v. Jordanbeck hat sich mit einem vierwöchigen Urlaub nach Baden-Baden begeben und wird vom Bürgermeister Geh. Reg.-Rath Dunder vertreten. — Eine am Mittwoch Abend im Bürgerjaale des Rathhauses vom Verein Berliner Kaufleute und Industrieller einberufene Versammlung von Interessenten beschloß fast einstimmig in erster Linie für eine internationale Ausstellung in Berlin im Jahre 1895 zu wirken und den Vorstand mit weiteren vorbereitenden Schritten zu betrauen. — Der Kaiserbarack, das neue Niemenkaufhaus am Weider'schen Markt, wurde am Mittwoch einem geladenen Publikum, das aber nach Tausenden zählte, geöffnet. Mit diesem Kaufhaus ist Berlin um einen Weltbazar bereichert worden, der ganz nach dem Muster des Magazin du Louvre in Paris eingerichtet ist.

Aus Naumburg war zum Fall Blume gemeldet worden, daß der Lieutenant Blume wegen des bekannten nächtlichen Vorgangs mit 3 Monaten Festung und Zurücklegung im Avancement um 15 Jahre Kriegsgerichtlich bestraft sei. Diese Notiz ist unrichtig, da über Blume in dieser Sache überhaupt noch nicht abgeurtheilt wurde. Allerdings ist Blume zu 3 Monaten Festung verurtheilt worden, aber wegen eines Duells, das er in Folge jenes Nachtgeschichtes mit einem Naumburger Referendar gehabt hat.

Telegramme.

Seele in die, 17. April. Vorläufiges Gesamtwahlergebnis. Bismarck erhielt 7557, Adloff 2619, Plate 3343, Schmalfeld 3926 Stimmen. Sonach hat Stichwahl zwischen Bismarck und dem Sozialisten Schmalfeld stattzufinden. **Eisen, 17. April.** Nach der „Rheinisch-Westfälischen Volksztg.“ streikt seit heute früh

auch die Belegschaft des Schachtes Einz der Zeche Eintracht-Tiefbau in Stärke von 400 Mann. Die Gesamtzahl der Streikenden dieser Zeche beträgt 1500.

Wien, 16. April. Unter den dem Abgeordnetenhaus vorgelegten Nachtragskrediten befindet sich auch eine Kreditforderung von 10,000 Gulden zur korporativen Beilegung der Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens an der diesjährigen internationalen Kunstausstellung in Berlin.

Paris, 16. April. Gutem Vernehmen nach sprach sich der Ministerrath in seiner heutigen Sitzung für die Ernennung des bisherigen Präfekten des Rhonedepartements, Cambon, zum Generalgouverneur von Alger aus. Das bezügliche Dekret soll am Sonnabend unterzeichnet werden.

Ville, 16. April. Bei Kaisers stieß gestern Abend ein Güterzug mit einem Personenzuge zusammen, wobei zwölf Personen verletzt wurden.

London, 16. April. Unterhaus. Der Staatssekretär des Inneren Matthews erklärte in Beantwortung einer Anfrage, der von der Polizei wegen Sittlichkeitsvergehens verfolgte Deputirte Berney habe dem Sprecher von Paris aus telegraphisch angezeigt, daß er, als er in Italien von dem gegen ihn erlassenen Verhaftbefehl gehört, sofort die Rückreise nach England angetreten habe und morgen einzutreffen gedenke.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 17. April, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom 16.4.	17.4.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,70	96,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,70	96,70
Oesterreichische Goldrente	97,40	97,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,20	92,10
Russische Banknoten	240,50	240,40
Oesterreichische Banknoten	174,95	174,95
Deutsche Reichsanleihe	106,10	106,10
4 pCt. preussische Consols	105,60	105,60
4 pCt. Rumänier	86,90	86,90
Marienb.-Mantf. Stamm-Privortitäten	112,20	112,50

Produkten-Börse.

Cours vom 16.4.	17.4.	
Weizen April-Mai	228,—	231,—
Sept.-Okt.	213,50	216,—
Roggen gelber.		
April-Mai	188,—	190,25
Sept.-Okt.	176,20	178,—
Petroleum loco	23,40	23,40
Rübsöl April-Mai	61,70	62,20
Sept.-Okt.	63,70	64,30
Spiritus 70er April-Mai	50,90	50,60

Königsberg, 17. April. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Fester.
Zufuhr: 10,000 Liter.
Loco contingentirt 69,50 A Gelb.
Loco nicht contingentirt 49,50 „ „
April nicht contingentirt 49,— „ „

Danzig, den 16. April.
Weizen: loco unver., 300 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inf. — A, hellbunt inländisch — A, hochbunt inländisch 225 A, Termin April-Mai 126 Pfd. zum Transit 177,00 A, per Sept.-Okt. 126 Pfd. zum Transit 169,00 A
Roggen: loco unver., inländ. — A, russisch und polnisch zum Transit 130 A, per April-Mai 120 Pfd. zum Transit 131,00 A, per Sept.-Okt. 120 Pfd. zum Transit 129,00 A
Gerste: gr. loco inländisch 145 A
Kleine loco inf. — A
Hafer: loco inländisch — A
Erbsen: loco inländisch — A

Königsberger Productenbörse.

	15. April.	16. April.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	218,00	218,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	176,00	176,50	fest.
Gerste, 107/8 Pfd.	143,00	144,00	do.
Hafer, feiner	156,20	156,50	do.
Erbsen, weiße Koch.	144,00	144,50	dehauptet.
Rübsen	—	—	—

Spiritusmarkt.

Danzig, 16. April. Spiritus pro 10,000 Liter, loco contingentirt 68,50 Gd., kurz. Lief. contingentirt 68,50 Gd., pro April - Mai contingentirt 68,50 Gd., loco nicht contingentirt 48,25 Gd., kurze Lieferung nicht contingentirt 48,25 Gd., pro April - Mai nicht contingentirt 48,25 Gd.
Stettin, 16. April. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer 69,60 loco mit 70 A Konsumsteuer 49,80 A: pro April-Mai 50,00 A, pro August-Septbr. 50,60 A

Zuckerbericht.

Magdeburg, 16. April. Kornzucker exll. von 92 pCt. Rendement 18,55. Kornzucker exll. 88 pCt. Rendement 17,60. Kornzucker exll. 75 pCt. Rendement 15,00. — Steig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25. Melis I mit Faß —. Ruhig.

Crêpe de Chine, Seidengaze u. seidene Grenadines schwarz und farbig (auch alle Lichtfarben) **Mk. 1,55 p. Mtr.** bis Mk. 14,80 (in 22 versch. Qual.) verzeichnet robenweise und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. R. Hoflie.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Ein gewisses körperliches Wohlbehagen, neue geistige Spannkraft empfindet man nach dem Genuß von 1 bis 2 Kola-Bastillen, bereitet von Apotheker Dallmann. Diefelben befeitigen auch sofort alle Müdigkeit und Schläppheit nach körperlichen (z. B. Bergklettern) und geistigen Anstrengungen, verhindern das Aufstehenkommen, und befähigen den Menschen größte Strapazen mit Leichtigkeit zu ertragen. Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zum goldenen Adler, in den Apotheken von F. Eichert, Hänster und Pohl, sowie in der Polnischen Apotheke in Elbing und in der Löwenapotheke in Dirschau.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Jubilate.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Herr Kaplan Reichelt.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Superint. Lenz.
Seil. Geistl.-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil. Drei-Königen.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
 Vorm. 9 Uhr: Weichandacht.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9 Uhr: Weichte.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Seil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-
 becker.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichandacht.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-
 wald.
Memnoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
**Evangelischer Gottesdienst in der
 Baptisten-Gemeinde.**
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Anna von Dörnberg-
 Königsberg mit dem Amtsrichter
 Herrn Wilhelm Ruer-Trarbach.
Geboren: Kgl. Ober-Steuer-Contro-
 leur Philipp Pähle-Hohenstein, T.
 — Rechtsanwalt Thejing-Nagrit, T.
 — Kemm-Altintin, T. — Sontag-
 Benzten, S.
Gestorben: Otto Pommerente-Königs-
 berg, 46 J. — Frau Auguste Gebler-
 Weichhof, 46 J. — Frau Laura
 Schulz, geb. Nickel-Ellerwalde, 51 J.
 — Adolf Herrm. Schichtmeyer-Dan-
 zig, 62 J. — Paul Dyl-Gr. Maus-
 dorf, 20 J.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 17. April 1891.
Geburten: Zimmerges. Carl Weber
 S. Fabrikarbeiter Julius Radeke T.
Aufgebote: Böttcher Friedr. Lan-
 dau-Pr. Holland mit Wittve Christine
 Rogosch, geb. Freitag-Pr. Holland.
Schließungen: Maurergeselle
 Gottfried Haffe-Elb. mit Elisabeth Lenz-
 Elbing.
Sterbefälle: Maurergeselle Rudolf
 Unger T. 1 S. 3 M. Maurergeselle
 Julius Krahnke 46 J. Arbeiterfrau
 Marie Thimm, geb. Filschowski, aus
 Fichthorst 32 J. Arbeiter Friedrich
 Nath S. todtgeb. Schlosser Eduard
 Blümel S. 5 M.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Schuh-
 machermeisters **Gottlieb Griehl** in Elbing,
 Fischerstraße Nr. 39, ist heute, am
 16. April 1891, Nachmittags 12 1/2 Uhr,
 das Konkursverfahren eröffnet.
 Verwalter ist der Kaufmann **Ludwig
 Wiedwald**, hier.
 Öffener Arrest mit Anzeigefrist bis
 zum 8. Mai 1891.
 Anmeldefrist bis zum 21. Mai 1891.
 Erste Gläubigerversammlung am
 8. Mai 1891, Vormittags 10 1/2 Uhr,
 Zimmer 12.
 Allgemeiner Prüfungstermin am
 28. Mai 1891, Vormittags 11 Uhr,
 daselbst.
 Elbing, den 16. April 1891.
Schloss,
 Gerichtsschreiber des Kgl. Amtsgerichts.

Lotterie
 der
gewerblichen Ausstellung
 in **Elbing.**
 Ziehung **25. Mai 1891.**
 Jedes 15. Loos gewinnt.
 Loose à 1 M., 11 Loose für
 10 M. sind zu beziehen durch
 die General-Unternehmer
Carl Meissner, u. Theodor Bertling,
 Elbing Danzig,
 sowie von den durch Placate
 kenntlichen Handlungen und in
 der Exped. d. „Altpr. Ztg.“

**Madieschen,
 Salat,
 Malta-Kartoffeln,
 Matjes-Seringe,** sehr schön
 empfiehlt
Gustav Herrmann Preuss,
 Fleischerstraße 8.
2 Cleander-Bäume zu verkaufen
 Schleusenamm 8.

Montag, den 27. April:
Orchester-Concert
Karl Meyder,
 Kapellmeister des Concerthauses
 (früher Bilsche Kapelle).
 Billets merkt vor
C. Meissner.

Unterrichts-Institut für Filigran-Arbeit
 hierselbst für kurze Zeit.

Herstellung von Uhr- und Halsketten, Armbändern, Brochen, Haar- und Ball-
 schmuck, Kleidereinsätzen, Verzierungen von Wand- und Bürstentaschen,
 Sophakissen etc., nebst Blumenkörbchen, aus farbigem Draht u. Wolle gefertigt.

Zeige hiermit an, dass ich hierselbst vom 13. April ab für kurze Zeit einen
Unterricht in Filigran-Arbeit eröffnen werde und lade die geehrten Damen
 zur Besichtigung derselben in meiner Wohnung, **Lange Hinterstr. No. 28,**
II. Etage, bei Frä. Neumann, ergebenst ein.

Die Arbeit ist nicht nur sehr interessant, sondern auch äusserst leicht zu er-
 lernen, selbst Anfängerinnen können gleich in den ersten Stunden Schmuck und
 Ketten herstellen. Der Unterrichtspreis zur Erlernung sämtlicher Arbeiten be-
 trägt für Damen 1,50 M., für Kinder 1 M., und steht es jeder Schülerin frei, so
 lange zu kommen, bis sie sich die Fertigkeit zur selbstständigen Herstellung der
 Filigran-Arbeit angeeignet hat. Das Material dazu ist sehr billig und ist dadurch
 Jedem die Gelegenheit geboten, die schönsten Geschenke herzustellen. Unterrichts-
 stunden täglich von Morgens 8 bis 12 Uhr, Nachmittags 2—7 Uhr; für Damen,
 die Tags über keine Zeit haben, Dienstag, Donnerstag und Freitag Abends von 8
 bis 10 Uhr. — Herr **August Wernick Nachf.** hat die Güte, mir in seinem
 Schaufenster die Ausstellung eines Blumenkörbchens zu gestatten.
Josepha Theben.

Herren
 mache auf mein sehr
bedeutend vergrößertes Lager
 in
Promenadenschuhen u. Gamaschen
 ergebenst aufmerksam.
 Das Lager ist vollständig mit allen Neuheiten der
 Saison vom einfachsten bis zum elegantesten Genre außer-
 ordentlich gut sortirt und empfehle diese zu
ganz besonders billigen Preisen.
J. Willdorff Nachf.,
 jetzt **Schmiedestraße 9,**
 neben **Benno Damus Nachf.**

Damen
 empfehle ich mein großes Lager
**Promenaden-
 schuhe,**
 sowie
**Bugstiefel und
 Knopfstiefel**
 vom einfachsten bis zum elegan-
 testen, in selten großer Aus-
 wahl zu
billigsten Preisen.
J. Willdorff Nachf.
 jetzt **Schmiedestr. 9,**
 neben **Benno Damus Nachf.**

Neue Sendung
**Oscar Tietze's
 Zwiebelbonbons**
 nur bei
Julius Arke.
Schutt
 kann per Bahn oder Fuhr abgeholt
 werden.
F. Schichau.

Heilige Geistsstraße 27 (Hotel
 Englisches Haus) sind folgende Gegen-
 stände billig zu verkaufen:
1 Kaffeesevice (12 Personen), **1**
Schwedenständer, verschiedene
elegante Glasfassen, Küchen-
geräthe, 3 Fischfessel, kupferne
Kasserollen, 2 große Wasch-
wannen, 1 Wringmaschine, 1
Blislampe, 2 Tischlampen, 1
große Kaffeemaschine (Messina),
1 Fleischhackmaschine, Rhein-
wein- und Champagner-Gläser,
1 Messer, 1 Nadelstichschiffchen,
40 Fischtischer und 20 Duzend
Servietten.

Atelier f. künstl. Zahnersatz etc.
Spezialität:
Plombiren und Patent-
federgebisse.
 Sprechstunden von 9 bis 6.
C. Klebbe,
 Inn. Mühlendamm Nr. 20/21.

Sonigtuchen.
 Höchsten Rabatt. Fabrik
R. Seibmann, Dresden.

Lehrling
 für das **Comptoir** wird gebraucht.
 Bedingungen bei persönlicher Vor-
 stellung zu erfragen
Dampffägwerk
Joh. Müller,
 Zimmermeister.
Ein tüchtiger Former,
 der gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird
 für eine kleine Bäckerei als Meister ge-
 sucht. Derselben wird dauernde Stel-
 lung bei guter Führung zugesichert.
 Offerten sub **S. 297** befördert die
Annoncen-Expedition v. Haasen-
stein & Vogler, A.-G., Königs-
berg i. Pr.

Zu den Einsegnungen
 empfiehlt in bester Ausführung und zu billigsten Preisen
Confirmanden-Anzüge
 nach **Maass.**
Simon Zweig,
Mode-Bazar für Herren,
Schmiedestr. 18.

St. Jacobs-Magentropfen.
 Unerreicht bei Magen- und Darmkatarrh, Magenkrampf
 u. Schwäche, Kolik, Sodbrennen, schlecht. Athem, saure
 Aufstöße, Ebel, Erbrechen, Blähung, Gelbsucht, Milz-,
 Leber- u. Nierenleiden, Hämorrhoiden u. s. w.
 Näheres in dem jeder Flasche beiliegenden Prospekt.
 Die Jacobstropfen sind kein Giftmittel, die Verabreichung a. jed. Flasche angegeben.
 Zu haben in fast allen Apotheken à 1 Mk., gr. Flasche 2 Mk.
 Das Buch „Krankheits- u. Verabreichung“ gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe
 per Postkarte entweder direkt oder bei einem der nachstehenden Deposituere.
 Das beste Heilmittel gegen alle Nerven-Leiden ist
Dr. Lieber's ächtes Nerven-Kraft-Elisir. Zu Flaschen zu 1 1/2, 3, 5
 9 M. erhältlich im Haupt-Depot in **Danzig** bei **Alb. Neumann,**
 Markt 3, en gros; in den Depots in **Sirchan** in der **Löwenapotheke**
 in **Braunsberg** bei Apotheker **F. Fritsch.**

**Magazin für Wirthschafts- u. Küchen-
 Einrichtungen.**
Schilder aus emaillirtem Eisenblech, für Behörden, Fabri-
 kanten, Hausbesitzer und Private.
Firmenschilder für Gewerbetreibende.
 Schriftproben und Größen liegen zur Ansicht aus.
Gustav Herrmann Preuss

Pferdelotterien!
Stettiner | **Königsberger**
Pferde-Lotterie. | **Pferde-Lotterie.**
 Ziehung am 12. Mai. | Ziehung am 13. Mai.
 Loose à 1 Mark 30 Pf., 11 Loose à 10 Mark 30 Pf. incl. Porto
 Liste versendet
Bankgeschäft Richard Schröder,
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 und 9.
 gegründet 1875.

Vom 1. Januar 1891 ab erscheint **regelmässig** wechselweise an jede
 Sonnabend:
L'Examineur | **The Examiner**
 Französisches Unterrichtsblatt | Englisches Unterrichtsblatt
 für Deutsche. | für Deutsche.
 Herausgegeben von Paul Heichen.
 Je 8 Seiten die Nummer. Beide Blätter zusammen **3 M.** (2 fl.) pro
 — jedes Blatt einzeln Mk. 1,75 (1 fl. 20) pro 1/2 Jahr. Franko-Zusendung ge-
 franco-Voreinsendung des Betrages. Probe-Nummern gratis und franko.
 Eingerichtet, an der Hand **interessanter fesselnder Lektüre**
Selbststudium der **franz. und engl. Sprache** (mit sorgfältiger Angabe der
 sprache nach leichtfassl., wissenschaftl. System) zur **Erhaltung und Weiter-**
bildung der in der Schule etc. erworbenen sprachlichen Kenntnisse — zur
Eignung einer gewissen Redeführung und eines **korrekten schrift-**
lichen Ausdrucks.
 Verlag und Expedition:
Heichen & Skopnik, Berlin W., Körnerstr. 21.
 Im gleichen Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen
 vorrätlich: **Physiologie der Ehe.**
 Ladenpreis: 2 M.
 Interessant für alle Verheiratheten und solche, die sich verheirathen

Wormser Dombau-Lotterie.
 Ziehung **16. Juni u. folgende Tage.**
Nur bares Geld.
 1 Hauptgewinn . . . 75,000 M. | 1 Gew. von 5000 M. = 5000 M.
 1 " . . . 30,000 " | 2 " je 2000 " = 4000 "
 1 " . . . 10,000 " | 10 " je 1000 " = 10000 "
 u. s. w.
 im Ganzen 5436 Gewinne mit zusammen **225.000 M.**
 Loose à 3 M. 30 Pf. incl. Porto und Liste.
 Bestellungen erbitte **balde**, da Preissteigerung zu erwarten.
Richard Schröder, Bankgeschäft,
Berlin C., Spittelmarkt 8-9.
 gegründet 1875.

**Anmeldungen von
 Weidevieh**
 für **Gr. Wiederau, Rogathan** und
Aischbuden erbitte baldigt bei Dorf-
 meister **Türk-Gr. Wiederau** und
 bei mir.
Johanna Claassen,
 Aischbuden.
Nach Stettin
 expedire D., „**Nordstern**“ Dienst-
 den 21. April, via Königsberg.
Elbinger Dampfschiffs-Abtheilung
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 90.

Eibing, den 18. April.

1891.

Der Sturm auf die Mühle.

Eine Erzählung
aus dem Kriege 1870—71.

Von Emile Zola.

Deutsch von Paul Heichen.

4)

Nachdruck verboten.

Kein Schrei kam über Francoise's Lippen. Sie faltete die Hände und erhob sie mit dem Ausdruck stummer Verzweiflung. Der Offizier bemerkte diese Bewegung. Mittlerweile hatten zwei Soldaten Dominique in ein Nebenzimmer geführt, wo sie ihn scharf bewachen sollten. Das junge Mädchen war auf einen Stuhl niedergesunken; aber sie konnte nicht weinen, der Schmerz ersticke ihre Thränen. Noch immer schaute der Offizier sie prüfend an und fragte endlich:

„Ist dieser Burche Franzose?“ Sie schüttelte mit dem Kopfe, und nach einigem Schweigen fuhr der Offizier fort:

„Wohnt er denn schon lange hier im Lande?“ Ein stummes Kopfnicken deutete ihm Bestätigung an.

„Dann muß er doch die umliegenden Wälder sehr gut kennen?“

Diesmal sprach sie.

„Jawohl, mein Herr,“ sagte sie, ihm mit einigem Erstaunen ins Gesicht sehend.

Ohne weiter auf dieses Gespräch einzugehen, verlangte er den Maire des Dorfes zu sprechen. Aber Francoise war aufgestanden, eine stüchtige Nöthe bedeckte ihr Gesicht, und ihre Hoffnung war wieder erwacht. Sie eilte selbst hinaus, um ihren Vater herbeizuholen. Sobald das Schießen aufgehört hatte, war Vater Merlier eiligst nach der Holzgalerie hinabgestiegen, um nach seinem Mühlenrade zu sehen. Er verzögerte zwar seine Tochter und empfand für keinen künftigen Schwiegersohn eine unerschütterliche Freundschaft; aber sein Mühlenrad hatte auch einen weiten Platz in seinem Herzen eingenommen. Da nun die beiden „Kleinen“, wie er sie zu nennen pflegte, mit heiler Haut aus dem Tumult entkommen waren, dachte er an sein anderes Herzkind, welches so sehr gelitten hatte, und prüfte eben mit schmerzlicher Miene die Beschädigungen. Fünf Schaufeln waren zersplittert, und die Welle war durchlöchert wie ein Sieb. Er steckte den Finger in die Schuß-

löcher, um ihre Tiefe zu messen und dachte über die Art und Weise nach, wie er die Schäden wieder ausbessern könne. Francoise fand ihn gerade damit beschäftigt, einige Spalten mit Holztrümmern und Moos zu verstopfen.

„Vater“, sagte sie, „man verlangt nach Dir.“ Weinend erzählte sie ihm nun, was sie soeben gehört hatte. Vater Merlier entgegnete kopfschüttelnd: man könne Niemand so mir nichts fürsüßiren, er werde ja sehen. Mit seiner schweigenden friedlichen Miene kehrte er wieder in die Mühle zurück. Als der Offizier von ihm Lebensmittel für seine Mannschaften verlangt hatte, entgegnete er: Die Leute in Rocrcuse seien durchaus nicht an brutale Behandlung gewöhnt, und man werde von ihnen gar nichts erhalten, sobald man Gewalt anwende. Er wolle für alles sorgen, aber nur unter der Bedingung, daß man ihn ganz allein handeln lasse. Der Offizier schien anfangs über diesen ruhigen Ton ärgerlich zu sein; schließlich aber gab er den kurzen bestimmten Aeußerungen des Greises nach. Er rief ihn sogar noch einmal zurück und fragte:

„Wie heißt dieses Gehölz da gegenüber?“

„Die Büsche von Saubal.“

„Wie weit erstrecken sie sich?“ Der Müller schaute ihm fest ins Gesicht und antwortete einfach: „Ich weiß nicht!“

Damit entfernte er sich. Eine Stunde später befand sich die von dem Offizier verlangte Kriegskontribution an Lebensmitteln und Geld auf dem Mühlenhof.

Die Nacht brach an, und mit Angst folgte Francoise jeder Bewegung der Soldaten, ohne aber nur einen Augenblick sich von dem Zimmer zu entfernen, in welchem Dominique eingeschlossen war. Gegen sieben Uhr empfand sie eine peinliche Erregung; sie sah nämlich den Offizier zu dem Gefangenen hingehen, und eine Viertelstunde lang hörte sie ein lebhaftes Gespräch zwischen beiden. Einen Augenblick erschien der Offizier auf der Schwelle, um in deutscher Sprache einen Befehl zu geben, welchen sie natürlich nicht verstand; aber als zwölf Mann sich mit dem Gewehr im Arm im Hofe aufgestellt hatten, durchlief ein Schauergefühl ihren Körper, und es war ihr, als müsse sie sterben. Es war also um ihn geschehen, und die Exekution sollte stattfinden. Die zwölf Mann blieben zehn Minuten lang stehen, während welcher Zeit man fortwährend

Dominique laut sprechen hörte, und zwar in einem Tone entschledener Weigerung.

Endlich ging der Offizier hinaus, und die Thür heftig zuwerfend, sagte er:

„Gut, denken Sie darüber nach . . . Ich gebe Ihnen bis Morgen früh Zeit.“

Dann winkte er den zwölf Mann und diese gingen aneinander. Francoise blieb wie gefesselt stehend, bis Vater Merlier, welcher mit einfach-neugertiger Miene die Vorgänge betrachtend, ruhig seine Pfeife weitergeraucht hatte, sie mit väterlicher Milde am Arme faßte und in ihr Zimmer führte.

„Verhalte Dich ruhig,“ sagte er zu ihr, „versuche zu schlafen . . . Morgen bei Tag werden wir schon sehen.“

Ehe er fortging, schloß er sie vorsichtshalber ein. Er huldigte dem Prinzip, daß die Frauen, sobald sie sich mit einer ersten Angelegenheit beschäftigen, zu nichts gut sind und alles verderben. Francoise indeß legte sich nicht zu Bett; lange blieb sie auf ihrem Bette sitzen, jedem Geräusch im Hause lauschend. Die deutschen Soldaten, welche im Hofe lagerten, sangen und lachten; sie schienen bis elf Uhr zu essen und zu trinken, denn der Lärm hörte nicht einen Augenblick auf. In der Mühle selbst erschollen von Zeit zu Zeit dumpfe Schritte, ohne Zweifel von der Ablösung der Schildwachen herührend. Besonders aber interessirten sie die aus dem unter ihr liegenden Zimmer heraufdringenden Geräusche. Mehrere Male legte sie sich auf den Boden und preßte das Ohr gegen die Dielen; denn jenes Zimmer war gerade das, in welchem man Dominique eingeschlossen hatte. Er mußte zwischen Wand und Fenster auf- und abgehen, denn lange Zeit vernahm sie seine regelmäßigen Schritte; darauf trat tiefes Schweigen ein, er hatte sich ohne Zweifel niedergesetzt. Uebrigens hörten jetzt auch die andern Geräusche auf, und alles fiel in tiefen Schlaf. Als das Haus ihr völlig ruhig schien, öffnete sie so leise wie möglich das Fenster und beugte sich hinaus. Draußen wehte ein laues Sommerlüstchen durch die heitere Nacht. Der dünne Streifen des zunehmenden Mondes, welcher sich hinter den Gehölzen von Saudal verbarg, erleuchtete die Landschaft mit dem matten Schimmer eines Nachklumpchens. Aber Francoise hielt sich nicht bei dem geheimnißvollen Reize der Nacht auf; sie durchspähte vielmehr die Gegend nach den Schildwachen, welche die Deutschen ohne Zweifel auf dieser Seite posirt hatten. Sie sah ganz deutlich ihre Schatten entlang der Morelle und bemerkte, daß gegenüber der Mühle auf dem andern Ufer nur ein einziger Posten stand und zwar neben einer Weide, deren Aeste ins Wasser niederhingen. Francoise konnte den Posten ganz deutlich unterscheiden. Es war ein großer Bursche, welcher mit zum Himmel gewandtem Gesicht und träumerischer Miene unbeweglich dastand.

Nachdem sie so die Gegend sorgsam durch-

forcht hatte, setzte sie sich wieder auf ihr Bett, wo sie eine Stunde lang in tiefes Nachdenken versank. Dann lauschte sie wieder; nicht ein Hauch regte sich in dem ganzen Gebäude. Zum Fenster zurückkehrend, warf sie einen Blick hinaus; aber ohne Zweifel schien der Mond, welcher noch ein wenig hinter den Bäumen hervorschaut, sie zu stören, denn sie nahm wieder ihre beobachtende Stellung ein. Endlich schien ihr die geeignete Stunde gekommen. Die Nacht war rabenschwarz, die Schildwache gegenüber war nicht mehr zu sehen, und die Landschaft breitete sich wie ein riesiger schwarzer See aus. Noch einen Augenblick lauschte sie, dann war ihr Entschluß gereift. Neben dem Fenster führte von dem Mühlrade bis zum Speicher empor eine eiserne Leiter, deren Sprossen in die Mauer eingepßt waren und welche ehemals den Müllern dazu diente, in alle Theile des Räderwerkes zu gelangen; später war der Mechanismus geändert worden, und schon seit langer Zeit verschwand die Leiter hinter den dichten Epheuranken, welche diese Seite der Mühle bedeckten.

Kühn überstieg Francoise die Brüstung ihres Fensters, erfaßte eine der Eisensprossen und begann hinaufzuklettern, wobei ihre Kleider ein arges Hinderniß bildeten. Plötzlich löste sich ein Stein aus der Mauer und fiel mit dumpfem Geräusch in die Morelle. Vor Schreck erstarrt, war sie stehen geblieben. Aber bald merkte sie, daß der Wasserfall mit seinem beständigen Klauschen auf einige Entfernung hin jedes Geräusch übertönte, das sie verursachen konnte, und so stieg sie fest weiter hinab, mit dem einen Fuß auf die Leitersprossen zwischen den Epheuranken tastend. Als sie in der Höhe des Zimmers angelangt war, welches Dominique als Gefängniß diente, hielt sie an. Indessen eine unvorhergesehene Schwierigkeit hätte ihr beinahe allen Muth genommen: das Fenster dieses Gemaches befand sich nicht genau unter demjenigen ihres Zimmers, es war vielmehr ein größeres Stück entfernt, und als sie die Hand ausstreckte, berührte sie nur die Mauer. Sollte sie denn nun wieder hinaufsteigen, ohne ihren Plan zur Ausführung zu bringen? Ihre Arme erschlafften, und das Murmeln der Morelle vernahmte ihr Schwindel. Nun löste sie kleine Kalkstücken aus der Mauer und warf sie gegen Dominique's Fenster. Er hörte nicht, vielleicht schlief er. Unermüdtlich bröckelte sie die Kalkstücke ab, bis ihre Finger ganz ausgehoben waren. Schon war ihre Kraft zu Ende, und jeden Augenblick glaubte sie rücklings hinabstürzen zu müssen, als Dominique endlich leise öffnete. „Ich bin es“, flüpfelte sie, „erfasse mich schnell, ich falle!“

Zum ersten Male redete sie ihn mit Du an. Sich hinausbeugend, ergriff er sie und zog sie herein. Im Zimmer brach sie in Thränen aus, unterdrückte aber ihr Schluchzen, um ja nicht gehört zu werden. Schließlich gelangte sie mit fast übermenschlicher Anstrengung dahin, sich

zu beruhigen. „Werdet Ihr bewacht?“ fragte sie leise.

Dominique, noch ganz bestürzt, sie in diesem Zustande zu sehen, deutete einfach nach der Thür. Auf der anderen Seite hörte man ein Schnarchen; die Schildwache, vom Schlaf übermannt, mußte sich quer vor der Thür auf den Boden gelegt haben in der Meinung, daß auf diese Weise der Gefangene nicht entweichen könne.

„Wir müssen fliehen,“ versetzte sie hastig. „Ich bin gekommen, von Dir Abschied zu nehmen, und bitte Dich um Himmelswillen, zu fliehen.“

Er schien sie nicht zu hören und wiederholte:

„Wie? Sie sind es, Sie sind es . . . O! wie haben Sie mich erschreckt! Sie konnten sich den Tod holen.“

Er erfaßte ihre Hände und küßte sie.

„Ach! wie ich Sie liebe, Francoise! . . . Sie sind ein guter, lieber Engel und dabei doch so muthig. Nur eins fürchtete ich: das war, zu sterben, ohne Sie wiedergesehen zu haben. Nun sind Sie aber bei mir, und jene mögen mich jetzt getrost küßliren. Nur eine Viertelstunde will ich mit Ihnen verleben; dann bin ich zum Tode bereit.“

Allmählich hatte er sie fest an sich gedrückt, und sie stützte ihr Haupt auf seine Schulter. Obwohl die Gefahr immer näher kam, vergaßen sie alles in ihrer Umarmung.

„Ach! Francoise,“ seufzte Dominique mit schmelzender Stimme; „heute ist der St. Ludwigsstag, der so lang ersehnte Tag unserer Vermählung. Nichts hat uns trennen können, denn hier sind wir beide ganz allein . . . Nicht wahr? In dieser Stunde bricht der Hochzeitsmorgen an.“

„Ja, ja,“ wiederholte sie, „der Hochzeitsmorgen!“

Ein brennender Kuß vereinigte ihre zitternden Lippen. Aber plötzlich entwand sie sich seiner Umarmung, denn die schreckliche Wirklichkeit that sich vor ihren Augen auf.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ueber das prächtige russische Dreigespann, welches Kaiser Wilhelm schenkte, weiß der Petersburger Korrespondent der in Kopenhagen erscheinenden „Politiken“ nachstehende zum Theil bereits bekannte merkwürdige Geschichte zu erzählen: „Das Geschirr der Hengste, die das Dreigespann bildeten, war auf Anordnung des Zaren nach russischer Art reich mit feinstem Silber geschmückt, und selbst der russische Originalkutscher fehlte nicht. Man hat vielfach Gelegenheit gehabt, das echte Stück Rußland in den Straßen Berlins zu bewundern. Der Kutscher, ein echter Moskowite mit

breitem Rücken und langem Bart, das Barett mit Pfaufedern geschmückt, war nicht wenig stolz darauf, daß er zum kaiserlichen Leibkutschler befördert worden. Seine Obliegenheiten erfüllte er mit großer Pflichttreue, stets sah er mit peinlicher Genauigkeit darauf, daß sich sein Gefährt in sauberstem Zustand befand, und namentlich widmete er seine liebevolle Sorgfalt auch dem Silberschmuck, so daß auch nicht das geringste Fleckchen daran zu entdecken war; wußte er doch, daß sein Kaiser allein für das Geschirr 20,000 Rubel bezahlte hatte; früh und spät mußten deshalb die Stallleute daran putzen. Eines Tages mußten die Stallleute das Geschirr einer Extrareinigung unterziehen, und wie gewöhnlich stand unser Russe selbst dabei, um aufzupassen, daß alles gründlich geschehe. Plötzlich stieß er den Seufzer aus: Gelobt sei Gott! und bekreuzte sich, während ihm Thränen die Wangen herniederliefen. Sein scharfes Auge hatte nämlich entdeckt, daß das Silber anfang, gelbe Flecke zu bekommen — also nicht für Silber, sondern für Messing hatte sein Kaiser 20,000 Rubel ausgegeben! Diese Entdeckung, die ihn so plötzlich an seine ferntheure Heimath erinnerte, war es, die ihn so tief ergriff. Die Stallbedienung war über diesen Wechsel, der mit dem silbernen Geschirr vorging, natürlich sehr verwundert; sie entsann sich plötzlich, gesehen und gehört zu haben, welche merkwürdige Dinge in Rußland passiren können, bis sie schließlich in helles Gelächter ausbrach. Dies rief den Oberstallmeister hinzu, der, als man ihm die gelben Flecken zeigte, nichts weiter als hm, hm! sagte, aber von dieser Entdeckung Meldung machte. Man erzählt, daß sich Kaiser Wilhelm mit eigenen Augen von diesem russischen Mirakel überzeugt und dann später bei einer passenden Gelegenheit dem Botschafter Schuwalow und dem General Werder gegenüber einige scherzhafte Andeutungen über die Sache fallen gelassen habe. Als dann diese beiden Herren bald danach nach Petersburg gereist waren, kam die Angelegenheit auch dem Zaren zu Ohren. Im russischen Maritall fand unlängst eine Aussenen erregende Veränderung statt, indem der Generalmajor Martinow, der jetzt zehn Jahre lang an der Spitze desselben steht, ganz plötzlich von seiner Stellung entbunden wurde. Ob in dessen diese Maßregel mit der Troikageschichte in Verbindung zu bringen ist, ist insofern zweifelhaft, als er nach seiner Entlassung aus dem Marstalldienst zum Geheimen Rath und Senator ernannt worden ist.

— Die Vertheilung von verbannten Weibern unter die auf Sachalin (Sibirien) angesiedelten russischen Verbrecher vollzieht sich auf die einfachste Art. Jede neu angekommene Partie verschickter Damen wird eines schönen Tages in den Garten geführt, wohin um dieselbe Zeit die angesiedelten unverheiratheten Deportirten zusammengerufen werden. Hier findet nun die Brautschau statt und zwar in Anwesenheit der Obrigkeit.

Die Wahl haben die Männer, den Weibern steht indessen das Recht zu, in die Verblindung einzuwilligen oder nicht. Das Verfahren ist dabei kurz und erbaulich: „Ew. Wohlgeboren, ich möchte gern jene Kleine mit den Pockennarben haben,“ sagt ein Verbannter. — Die Pockennarbige wird heraußgerufen. — „Willst Du ihn!“ — „Ja!“ — „Zusammen!“ — Damit ist die feierliche Handlung abgeschlossen, das Paar wird amtlich in's Register eingetragen. Auf besonderen Wunsch können die Paare auch kirchlich getraut werden; das ist eine Privatfache und kümmert die Regierung nicht mehr.

— Ein schwarzer Matrose war krankheitsshalber in das Marinehospital zu Kingston auf Jamaica gebracht, und es gefiel ihm dort sehr gut, daß er beschloß, es sobald nicht wieder zu verlassen. Obgleich sich die Aerzte überzeugt hatten, daß der schlaue Neger längst genesen sei und seine Krankheit erloschelte, war es doch unmöglich, dies sicher nachzuweisen und den hartnäckigen Patienten wieder loszumachen. Endlich machte ein neu eingetretener Arzt sich anheischig, den Unbequemen in kürzester Zeit an die Luft zu bejördern. Er begab sich zu dem Neger, zog ein Stück Band hervor und begann, ohne ein Wort zu sprechen, den „Kranken“ zu messen. Aengstlich geworden durch sein feierliches Wesen, fragte ihn endlich der Schwarze nach dem Zwecke der Messung, worauf der Arzt mit tiefem Ernst erklärte: „Ich nehme das Maß zu Deinem Sarge; sobald wir hier überzeugt sind, daß ein Kranker unheilbar ist, treffen wir Vorkehrungen, ihm ein langes Siedehum zu ersparen; um keine Zeit zu verlieren, wird der Sarg schon einen Tag vorher in Arbeit gegeben. Und darum —“ Er schloß mit einem veltlagenden, mitleidigen Blick und entfernte sich. Am selben Abend noch war der Neger verschwunden.

— **Schneider-Rechnungen-Auktion.** Die „New-Yorker Handelszeitung“ schreibt: Wie überall, so giebt's auch unter den New-Yorker Elegants gar viele säumige Zahler, welche sich zwar mit größter Gewissenhaftigkeit für jede Saison die entsprechende modische Hülle hauen lassen, wenn sie einen Kleiderkünstler finden, der ihnen dieselbe kreditirt, aber ein sehr kurzes Gedächtniß haben, wenn es sich darum handelt, die lawinenartig anschwellenden Schneiderrechnungen zu bezahlen. Die New-Yorker Artist-Tailors oder Schneider-Artisten haben durch diese „faulen Kunden“ schon große Verluste gehabt und sind dadurch auf den ingenieusen Gedanken verfallen, ihre Forderungen an solch' hartnäckige Nichtzahler öffentlich an den Meistbietenden zu versteigern, es den Letzteren überlassend, wie viel sie von dem Opfer schneiderlicher Hartherzigkeit durch Drohungen und beschändiges Drangsaliren herauszuschlagen können. Die erste derartige Versteigerung fand dieser Tage unter großem Andrang von spottlustigen Börrianen an der Grundeigentums-

Börse statt; es kamen für nominell 6000 Dollars gerichtliche Zahlungsbefehle gegen säumige Zahler zur Auktion, wofür von unternehmungslustigen „Kollektoren“ die Summe von nicht ganz 300 Dollars bezahlt wurde. Die „Merchant Tailors Association“, unter deren Aufsizien diese merkwürdige Auktion vor sich ging, hatte einen der gewandtesten Auktionatoren der Stadt mit deren Vollzug beauftragt; derselbe begleitete die Namen der bedauernswerthen Opfer schneiderlicher Nachgler mit allerlei Glossen, namentlich wenn es sich um solche Namen handelte — und es waren deren nicht wenige —, welche aus einem oder dem anderen Grunde öfters vor der Deffentlichkeit paradiert haben oder noch paradierten.

Heiteres.

* [**Gerechtes Verlangen.**] Die Herren Müller und Meyer wollen gemeinschaftlich ein Geschäft gründen; bei den Verhandlungen über den Gesellschaftsvertrag verlangt Müller, daß er, da er das Geld zu dem Unternehmen gebe, zwei Drittel des jährlichen Reingewinnes erhalten. Meyer sträubt sich anfangs gegen eine so ungleiche Theilung; endlich giebt er seine Zusage mit der Bemerkung: „Aber das macht ich mir aus: wenn wir mit Gottes Hilfe Bankerott machen, dann wird zu gleichen Theilen getheilt.“

* [**Ein Mangel.**] Ein Wohnungsucher wird von dem Dienstmädchen jener Familie, welche ausziehen will, durch die zur Vermlethung ausgebenen Zimmer geführt und fragt nach vorgenommener Inspektion: „Hat die Wohnung Mängel?“ „Ja“ wußte nur einen, aber der ist doch darnach. Et ist nämlich een Pensionat drin.“

* [**Verfehltes Nährmittel.**] Nervöse Dame: „... Nachdem ich Ihnen jetzt alle meine Leiden geklagt habe, werden Sie mir Ihr Mitleid nicht versagen!“ Arzt: „Im Gegentheile — ich beneide Sie! um das Alles auszuhalten, müssen Sie eine Bärenkonstitution haben!“

* [**Zu Gerichtssaal.**] Vorsitzender: „Erklären Sie mir, Angeklagter, wie Sie es erzmöglichst haben, einen Geldschrank im Gewicht von 300 Kilogramm aus dem Bureau fortzuschaffen?“ Angeklagter: „Herr Gerichtshof, es ist ganz überflüssig, Ihnen das zu erklären, denn nachmachen wird mir's Keiner von Ihnen.“

* [**Wandlung.**] Früher war die Kunst ein Tempel, jetzt ist sie — ein Modebazar.